Nr. 147. Halle a. S., Sonnabend den 25. Juni 1904. 15. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Gastwirte und Brauereien.

Daß ein ganz erheblicher Teil der Restaurateure nichts weiter ist, als Bierverzapfer der Brauereian, von denen sie in ihr Lokal gesetzt worden sind, ist bekannt. Die Gefahren dieser Abhängigkeit kommen jetzt auch den Gastwirten zum Bewußtsein. Auf dem in Nürnberg vor kurzem abgehaltenen 31. Deutschen Gastwirtstag wurden ganz bewegliche Klagen über das Verhältnis der Wirte zu den Brauereien erhoben. Namentlich wurden gegen den Verband rheinisch-westfälischer Brauereien in Dortmund Vorwürfe erhoben, weil er die Gastwirte drücke und die Flaschenbierhändler begünstige. Die Großbrauereien gründen Bierpaläste und machten dadurch den Gastwirten Konkurrenz. Wenn es in Rheinland-Westfalen so wie bisher weitergehe, dann werde der Wirt bald nur noch der Zapfer der Großbrauereien sein. Es wurden namentlich die sogenannten Darlehnsschutzverträge bekämpft, die ein Deckmantel für die Syndikatsbestrebungen der Großbrauereien seien.

Die Wirte, die in irgend einer Weise in finanzielle Abhängigkeit von den Großbrauereien geraten, würden so mit Verpflichtungen beladen, daß sie ihre Bewegungsfreiheit im Verkehr mit Brauereien gänzlich verlieren. Diese Klagen sind begründet: Die Brauerei, die Gläubigerin des Wirtes ist, verpflichtet den Wirt, sein Bier ausschließlich von ihr zu beziehen. Da nun die Zahl der finanziell abhängigen Wirte immer wächst, indem von den vorhandenen eine große Zahl notleidend wird oder neue, kapitalschwache Elemente in den Gastwirtsstand hineinkommen, so muß die Abhängigkeit des Wirtsstandes von den Großbrauereien sehr schnell zunehmen. Begünstigt wird dieser Prozeß auch durch den Wettbewerb der Großbrauereien untereinander. Die Jagd nach den Wirten, die vor allem in der Höhe der gewährten Darlehen zum Ausdruck kommt, wird durch Brauereiringe zwar etwas gemäßigt, aber nicht beseitigt. Die in Ringen vereinigten Großbrauereien kommen schon mit geringeren finanziellen Unterstützungen zu einem ebenso großen Einfluß auf die Gastwirte, weil die Ringe sich die Wirte gewissermaßen gegenseitig zuteilen und innerhalb ihres Bezirks nicht zugeben, daß eine Ringbrauerei einem Wirte Bier liefert, der von einer anderen Ringbrauerei aus irgend einem vom Ringe nicht gebilligten Grunde abspringen will. So berichtete z. B. auf dem Nürnberger Tag ein Wirt aus Hagen folgenden Fall: „Ich bezog bisher Bier von der Unionbrauerei in Dortmund, wollte aber zur Germaniabrauerei übergehen. Das gab aber der Verband nicht zu, und ich bin gezwungen, wieder Unionbier zu beziehen. So weit geht die Macht des Verbandes."

Die Klagen der Wirte über die Ringe im Brauereigewerbe sind sehr begreiflich; aber andererseits liegt es tief in der kapitalistischen Produktionsweise begründet, daß die Brauereien sich zu Ringen zusammenschließen, daß die Großbrauereien die Kleinbetriebe aufsaugen, und daß sie die von ihnen abhängigen Wirte an möglichst scharfe Bedingungen fesseln.

Das Statut eines der Brauereiringe verpflichtet die Teilnehmer, die bestehenden schriftlichen Bierlieferungsverträge eines anderen Teilnehmers zu respektieren und von einer Lieferung an die Kunden anderer Teilnehmer abzusehen, sofern nicht der bisher liefernde Teilnehmer sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt. Ferner sollen bei Offerten und Lieferungen von Bier an jeden neuen Kunden, der bisher von einem oder mehreren Teilnehmern des Syndikats Bier bezog, die von den bisherigen Bierlieferanten tatsächlich in Anrechnung gebrachten Preise nicht unterboten werden, auch wenn diese den Mindestpreis übersteigen. Weiter ist zwar den syndizierten Brauereien gestattet, ihre Faßbierabnehmer mit baren Kapitaldarlehen mit und ohne Gewährung von Hypotheken zu unterstützen; doch dürfen solche Darlehen nur unter der Bedingung gewährt werden, daß für sie eine Zinszahlung von mindestens 4 Prozent jährlich vereinbart und eingehalten wird, und alle Kosten, die durch diese Beleihung entstehen, von dem Abnehmer getragen werden. Die Gewährung von Darlehen an Abnehmer von Flaschenbier ist nur bis zur Höhe einer bestimmten Gesamtsumme zulässig. Umgehungen und Uebertretungen werden mit hohen Konventionalstrafen geahndet.

Wie vielgestaltig aber die Möglichkeit der Umgehung solcher Bestimmungen ist, dafür gibt die Aufzählung einen Begriff, die die üblichen Umgehungen mit Strafe bedroht. Zu diesen Umgehungen sind unter andrem zu rechnen: übermäßige Zechen oder Lieferung von Freibier oder Gewährung von Uebermaß; Hergabe von Geschenken und von Darlehen unter 4 Prozent pro Jahr; Uebernahme irgend welcher Steuern, insbesondere Biersteuern; Rückvergütungen auf den Bierpreis oder auf leere Flaschen und Fässer; Zuschüsse für die Küche oder zur Pacht; Stellung von Fuhrwerken ohne oder gegen geringen Entgelt; Verleihung von Pferden und Wagen; Teilnahme an Zweckessen, Hingabe von Kohlensäure ohne oder zu geringem Entgelt; Vermietung von Wirtschaftslokalen und Ueberlassung dieser an die Kunden anderer Gesellschafter zum Selbstkostenpreise oder um geringere Mietspreise; besondere Leistungen oder Bürgschaftsübernahme für Wirte gegenüber deren Vermietern; unentgeltliche Ueberlassung von Inventar, Bezahlung von Annoncen und ähnliche Zuwendungen. Die Aufzählung dieser Umgehungen, die lange nicht vollzählig ist, zeigt deutlich, auf wie verschiedenartigen Wegen die Brauereien sich Wirte zu gewinnen und zu erhalten suchen.

Da es schwer ist, die dem Ringe angeschlossenen Brauereibetriebe auf die Beobachtung aller Bestimmungen wirksam zu überwachen, jedenfalls aber die Kontrolle zu vielen Unannehmlichkeiten führt, fahren die Ringbrauereien viel besser, wenn sie eigene Wirtschaften errichten, in denen sie dann dem Ringe gegenüber völlig freie Hand haben. Je mehr sich die Wirte durch eine straffe Gegenorganisation dem Einflusse der Ringbrauereien zu entziehen suchen, desto mehr fördern sie die Errichtung eigener Wirtschaften durch die kapitalkräftigen Großbrauereien. Das ist der Gang der Entwickelung, der weder durch Klagen noch durch Beschwerden aufzuhalten ist. Die Spatzen pfeifen es allerorts von den Dächern, daß viele Wirte heute schon bei ihren Brauereien so tief in der Kreide sitzen, daß es nur eines Federstrichs bedürfte, um diese formell noch selbständigen Wirte zu Zapfern ihrer Brauereien zu machen.

Der Kapitalismus geht aber seinen Lauf, und er muß sich so weit auswachsen, daß schließlich sein die Gesamtheit schädliches Wesen vom größten Teile der Benachteiligten erkannt wird. Im Brauereibetriebe tritt das den bürgerlich denkenden Kreisen klarer und schneller vor die Augen, als in der Industrie. Darum sind die Wandlungen im Brauereigewerbe von besonders hohem illustrativen und agitatorischen Werte. Ist doch im letzten Vierteljahrhundert in Deutschland die Zahl der gewerblichen Brauereien von 15 000 auf nicht viel über die Hälfte dieser Ziffer gesunken, obwohl in derselben Zeit die produzierte Biermenge um weit mehr als das Doppelte gestiegen ist. Wer den Kapitalismus will, muß auch seine Begleiterscheinungen wollen. Wer diese als schädlich anerkennt, muß sich in den Sozialismus vertiefen. Er wird dann in diesem den Retter aus allen kapitalistischen Nöten erkennen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 25. Juni 1904.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Donnerstag die Sekundärbahnvorlage unverändert an. In der Debatte jammerte Graf Mirbach wieder einmal über die starke Heranziehung der Interessenten, namentlich auch der Gemeinden, selbst wenn sie leistungsunfähig sind, zu den Bahnbaukosten. Hr. v. Budde bezeichnete diese Klagen als unberechtigt und erinnerte an die großen wirtschaftlichen Vorteile, die ein Bahnbau für die ganze Gegend mit sich brächte. Dann kehrte er den Spieß um und wies darauf hin, daß die Interessenten, soweit sie Anlieger sind, beim Grunderwerb für die Bahntrace von der Spekulationswut befallen werden und für ihr Land ganz ungemessen hohe Preise vom Fiskus fordern.

Die beiden Meliorationsvorlagen, d. h. die Gesetze über die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, Havel und Spree und über die Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Brandenburg und im Havelgebiet der Provinz Sachsen wurden debattelos an eine Kommission von 15 Mitgliedern verwiesen.

Am Freitag stehen außer dem Wildschongesetz kleinere Vorlagen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Agrarier untereinander.

Wer ein rechter Agrarier ist, muß glauben, daß keine noch so strenge Fleischbeschau Schutz gegen verdorbenes Auslandsfleisch biete, wogegen das nationale Vieh auch ohne Kontrolle das allerbeste Fleisch liefere. Und er muß weiter glauben, daß nur ausländische Rinder die Viehseuchen ins Land bringen, daher zum Schutze des heimischen Viehbestandes die Einfuhr unterbunden werden müsse. Nun hat aber der Oekonomierat Plehn es gewagt, in der agrarischen Fachpresse Tatsachen zu veröffentlichen, die zu diesen agrarischen Glaubensartikeln schlecht passen. Die Maul- und Klauenseuche ist neuerdings wieder stärker aufgetreten. Dazu bemerkt Herr Plehn:

Sonst war man schnell bei der Hand mit der Klage, daß die Seuche vom Auslande eingeschleppt sei; das ist

---

19] (Nachdruck verboten.)

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.
Von Karl Hauptmann.

Es war um die Ostertage, und dem alten Hallmann kam ein Lachen an. Schon einige Male, ehe er sich zu Tisch gesetzt hatte. Er war lustig mit der Alten gewesen. „A rund Weibel ha ich, a schiener Mann bin ich," hatte er zur Mutter gepfiffen, und sie hatte ihm einen Klaps auf die große Riesenhand gegeben, als er sie um die Hüfte gefaßt, ehe die Leute kamen, und hatte lachend gesagt: „Gih ock!" als wie eine schmollende und heimlich drollige Verliebte. Nun als die Heintken die Dorfstraße hinunter verschwunden war, saß er wieder da, das Messer in der Hand und in die Höh gestützt und begann zu lachen. Die Alte achtete es nicht. Die wunderlichen Wesen um ihn sahen ihn an und lachten auch. Er, der alte, mächtige Riese, der ihnen Nahrung und Arbeit gab, war eine Art Götze. Es steigerte sein Behagen, wie die alte Runzelige mit den zerwühlten Haaren plötzlich ausplatzte, und der Kahlköpfige in sich pfiff und meckerte. Uebrigens war er an solche Laute gewöhnt und achtete es nicht groß. Und er sah nur wieder die Mutter an, und dann wurde er ernst, und es kam Stille an den Tisch. Nun war alles wieder in der alten Ordnung. Hallmann ging in Gedanken. Die Mutter wußte längst heimlich, um was sich das ganze Spiel in seinen Mienen gedreht hatte, warum er auch gleich gewinkt hatte, der Heintken ihren Bettelsack mit Kartoffeln zu füllen. Sie wußte es, aber sie sagte nichts und tat, als wenn sie es nicht kümmerte.

Und der Bauer nahm nun einen Brief aus der Tasche und las und hielt ihn hin, daß die Frau ihn sehen mußte. Denn es ärgerte ihn fast, daß sie die Gleichgiltige spielte. Und wie sie noch immer nichts sagte und auch nicht wissen wollte, warum der Brief geschrieben war, sagte er endlich: „Ernst kimmt." — „Ich ha mer's schon geducht," sagte die Alte. Und in die Schar seltsamen, schwachmütigen Gesindes kam neu Lachen — und einer sagte mit grunzendem Lachen und stotternd, ohne daß jemand auf ihn hörte: „A — a — a — Suldate . . . . a Suldate . . . kimmt!" Und alle um ihn freuten sich, auch der Bauer lachte in sich hinein. Nur der Mutter war die Sache nicht so ganz lächerlich. Ernst war Vaters Stolz und Hoffnung. Die anderen Kinder hatten schließlich dem Drucke, der von dem mächtigen Riesen ausging, wohl auch infolge des starken Lebensdranges, der aus ihm in seine Kinder gekommen war, und der sich austollen und austoben gemußt, weichen müssen, und waren im Streite längst hinausgegangen, ohne daß es Hallmann zuließ, daß sie wieder bei ihm einkehrten. Nur Ernst war sein Stolz, der Jüngste der ersten Frau. Und im Streite mit ihm zog auch die zweite Frau immer den Kürzeren. Da war nichts zu machen. Hallmann liebte ihn. Hallmann war vernarrt. Hallmann sah Ernst alles nach. Er setzte sich noch für ihn ein, wenn er gegen den Lehrer, so stark wie er mit dreizehn, vierzehn Jahren war, einmal die Hand erhoben und zu drohen gewagt hatte. Ernst war Vaters Ebenbild. Nur an sich leichter eingeschüchtert und im ganzen unter Vaters Macht geduckter und gutmütiger. Wer es gegen Ernst versah, der kam gegen den Vater, nun gar jetzt, wo der Junge als Soldat, sich bückend fast, schon mehrmals ins enge Stübel eingegangen war.

„Ihr macht an Guirlande," sagte nun der Bauer zu seinem Gesinde, das ihn plötzlich verklärt anstaunte und so seltsam und heimlich lächelte, als wenn schon diese Ahnung festlichen Schmuckes in den geistig Armen einen Schein von Licht brächte und Feuer entzündete. „Macht's ock nee zu tolle," sagte Frau Hallmann, als sie noch ein Brot zum Tische brachte. Aber der alte Riese war ganz nur in übermütigen Gedanken, daß er es kaum hörte, so war er innerlich hingenommen vom heimlichen Bilde des Sohnes, daß er lachend vor sich hinkaute, sich gar nicht umsah, nur dann ganz versonnen hinhörte, wie der kahlköpfige Trobdel unten am Tische noch einmal herausplatzte: „A — a — a Suldate — a Sul — Suldate — kimmt — zu — zu — ins" — und alle wieder lachten und pfiffen und meckerten, und schließlich der Bauer auch sagte: „Ju, ju — dr Suldate kimmt — Mutter — d'r Suldate kimmt."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Mathilde fährt Ernst auf Urlaub nach.

Mathilde kannte in der Liebe zu Hallmanns Sohn keine Grenzen. Wer sie sah, wunderte sich. Es war in sie gekommen wie eine höhere Macht, daß sie Tag und Nacht an ihn dachte, und jede Gelegenheit wahrnahm und aussann, wo sie ihn auch nur von ferne sehen und ihm zuwinken konnte. Es war schier eine wilde und unzähmbare Fülle von heißen Gefühlen, die aufkochten in ihr, wenn sie sich auch nur sein gutes, frisches Gesicht vorstellte, ganz von der kräftigen Gestalt und dem energischen Schreiten zu schweigen, das ihm nun in der Kaserne noch vollends Schliff und Frische gegeben. Und sie kümmerte sich um nichts, was sich auch ihrem Verlangen nach ihm in den Weg stellte. Es hatte eine Aufregung gegeben zwischen ihr und dem Krummen, daß sie dachte, den Huckigen würde der Schlag treffen, und er war fast ohnmächtig mit einer Art Krampf des Herzens umgeschlagen. Das nützte alles nichts. Sie war wie besessen. Ernst lag ihr im Sinn, und sie hätte sich umbringen, aber nicht abbringen lassen. Das stand fest. Der Huckige, ehe er es gewußt, weil sie aus Mitleid mit ihm noch immer hingezögert hatte, wollte immer wieder auch sich drein geben, ihr nicht den Rückweg zu sich ganz verbauen. Denn wie sie an Hallmann, nicht mit der gesunden Kraft, aber mit einer sinnlos verzehrenden Wut und Rache fast, hing er an ihr. Aber alles war nichts gegen ihr einziges Gefühl, wie es jetzt einmal sich frei gemacht, und aufgeblitzt war an Ernsts Nähe; und sie sann und dachte nichts, als nur ihn, und sein männliches, gütiges und kindliches Wesen voll Gesundheit, und wußte ja auch, daß Ernst nach ihr trachtete, und nichts anderes Tag und Nacht.

Und es hatte von neuem Aufregungen gegeben nach dem Feste, und in Wochen nachher immer wieder, bis es nicht Sinn und Art mehr besaß; bis die Wirtsleute sich auf des Huckigen Seite geschlagen und ihm verächtlich und laut geraten hatten — und auch die Leute in der Vorderstube vor ihnen — sie laufen zu lassen; bis er ihr noch einmal auch das Kindel vorgehalten, und sie gar in ihrer inneren Unrast und ihrem sinnbetörten Verlangen hinausgeschrien hatte: „Nimm Du's, Du hust mir's abgequält — Dein's is 's!" Nun war auch der Huckige klar geworden, es gab keinen Weg zu einander mehr, und er hatte sich endlich drein gegeben.

Sie war ausgezogen. Sie kümmerte sich um niemand, nur daß sie wieder in die Arbeit ging, hart und tüchtig schaffte, und Tag und Nacht keinen anderen Gedanken hatte, als an ihn, der ihr zudem die Heirat versprochen, und der, wie sie in ihrer Verblendung dachte, auch seinen Schwur halten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0001

diesmal nicht der Fall, denn Schlesien und Bayern, die einzigen Distrikte, in welche lebendes Vieh aus dem Auslande eingeführt werden darf, waren an der Grenze und im Innern ganz seuchenfrei.

Herr Plehn macht den einheimischen Landwirten den Vorwurf, daß ihre Nachlässigkeit an den Ueberhandnehmen der Seuche schuld sei. Gegen diese Behauptung erlassen jetzt die agrarischen Häuptlinge Endell, Rösicke ꝛc. einen geharnischten Protest, und fordern — schlau, wie sie nun einmal sind, von Plehn für die Namhaftmachung bestimmter Besitzer, durch deren Nachlässigkeit die Seuche gefördert worden sei. Man versucht also, den unbequemen Tadler in eine Serie von Beleidigungsprozessen hineinzuhetzen.

Zur Zeit, da über den deutsch-östreichischen Handelsvertrag verhandelt wird, sind Ausführungen wie die des Herrn Plehn für die Agrarier in der Tat recht mißlich!

Mirbach als Schutzengel.

Es regnet Enthüllungen über des Freiherrn v. Mirbach christlichen Wohltätigkeitsbetrieb. Nun hat sich sein ehemaliger Leibjournalist, Herr Dr. Leon Leipziger, bemüßigt gesehen, in seiner Zeitschrift Der Roland von Berlin über seine Beziehungen zum „Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin" und dessen Prokuristen mancherlei auszuplaudern. Auch Herr Leipziger hat der guten Sache Opfer gebracht. Er hat in dem Kleinen Journal, das er früher herausgab, redlich den Byzantinismus gepflegt und bald bemerkt, „daß mit dem Patriotismus kein Geschäft zu machen war". Die Abonnenten flüchteten; dafür kamen Anerkennungsschreiben von Hrn. v. Mirbach, Graf Eulenburg, Miquel (!), Graf Hülsen-Häseler, Lukanus, Freiherr v. d. Recke und Bosse.

Herr v. Leipziger war bei Hof in der Gunst obenan und brachte es bis zur Erlaubnis, den allerhöchsten Herrschaften ein nicht unbeträchtliches Geschenk machen zu dürfen, nämlich zwei Prachtkataloge von der Gewerbeausstellung 1896, die ihn Zehntausende kosteten. Er nahm Mirbachs Palästinareden zu wohltätigen Zwecken in Verlag und schenkte dem Freiherrn besonders hergestellte Prachtexemplare, die dieser wieder weiterverschenkte, worauf er Herrn Leipziger „immer wieder ersuchen ließ, mehr davon zu stiften".

Damit waren aber die Anforderungen, die Herr v. Mirbach an seinen Leibjournalisten stellte, noch nicht erschöpft. Herr Leipziger plaudert nämlich weiter:

„. . . als die ersten Enthüllungen über den Sandenschwindel erfolgten, suchte mich einer seiner Beamten in meiner Privatwohnung auf u. überbrachte mir den „Wunsch Sr. Exzellenz, die Angriffe im Kleinen Journal tunlichst zu unterdrücken". Seit jener Zeit habe ich nicht mehr den Vorzug gehabt, mit Herrn v. Mirbach persönlich zu verkehren . . .

Herr Leon Leipziger war freilich sonst nicht so! Sein Kleines Journal hat zu den Stipendiaten der Pommernbank gehört. Hat vielleicht Herr v. Mirbach den lästig gewordenen Preßtrabanten abschieben wollen und die Pommernbank angewiesen, ihm den pekuniären Schaden zu vergüten, der ihm aus seinen Beziehungen zum Kabinett erwachsen war?

Auf alle Fälle bereichern die Enthüllungen dieses entlassenen Preßbedienten das Bild des frommen Kirchenbauers um einen anmutigen Zug. Der Oberhofmeister der Kaiserin schickt einen Vertrauensmann geheim in die Privatwohnung eines Zeitungsherausgebers, um die Bestechung von Handlungen zu erwirken, die nachträglich von einem königlich preußischen Gerichtshof als verbrecherisch qualifiziert und mit schweren Gefängnisstrafen geahndet worden sind!

Eine angenehme Wirtschaft! Eine fromme Wirtschaft!

Im Pommernbank-Prozeß wurden gestern die Verhandlungen wieder aufgenommen. Nachdem am Dienstag der Staatsanwalt seine Strafanträge formuliert hatte, kam gestern die Verteidigung zum Wort. Es sprachen die Rechtsanwälte Justizrat Wronker und Dr. Werthauer. Gegen 3 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen und die Verhandlung auf Sonnabend vormittag 9 Uhr vertagt. An diesem Tage wird Justizrat Sello seine auf zwei Tage berechnete Verteidigungsrede beginnen.

Konsequenzen des Schutzzolles. Bei den Verhandlungen der Hauptversammlung des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt wurde wieder einmal Klage über die „unhaltbaren Zustände" geführt, die sich im Flußschiffbau am Rhein herausgebildet haben. — Die holländischen Werften — so wird geklagt — machen den deutschen überlegene Konkurrenz, indem sie eiserne Flußschiffe, Dampfer und Barken billiger herstellen. Das scheint auf den ersten Blick höchst sonderbar, da ja Holland sein Eisen vorwiegend aus Deutschland bezieht. Aber gerade deshalb haben die holländischen Werften billigeres Eisen als die deutschen! Sehr einfach: die deutschen Syndikate liefern nach Holland billiger. Nun hat man vorgeschlagen, auf Schiffe, die aus Holland eingeführt werden, Zoll zu legen. Damit wäre aber nicht geholfen, denn dadurch würden zwar dem deutschen Reeder die Schiffe vertheuert, nicht aber dem holländischen. Die internationalen Verträge bestimmen, daß die fremden Schiffe, die den Rhein befahren, nicht mit Abgaben belegt werden. Wenn also der holländische Reeder seine Schiffe billiger kaufen kann, als der deutsche, so wird er in der Lage sein, billigere Frachten zu erheben und dann wird natürlich er den Vorteil haben. Kurz, es ist den bösen Holländern durch einen Zoll nicht beizukommen, sie bekommen das deutsche Eisen billiger, und fahren dann gemütlich mit ihren billigeren Schiffen auf dem Rhein in Deutschland herum zum puren Aerger der deutschen Reeder und Werftenbesitzer. — Das ist ein Beispiel von den an Verücktheit grenzenden Zuständen, die eine hochwohlweise Regierung mit ihrer „nationalen Wirtschaftspolitik" schafft.

Der gekränkte Korfanty. Mehr durch die Weigerung der katholischen Geistlichen, seine Ehe kirchlich einzusegnen, als durch seine politische Tätigkeit ist der junge polnische Abgeordnete Korfanty, der in Schlesien gegen einen Zentrumsmann gewählt wurde, weiteren Kreisen bekannt geworden. Seine Wahl zum Reichstagsabgeordneten verdankt er den Sozialdemokraten, die lebhaft für ihn bei der Stichwahl eintraten. Daß er nicht Sozialdemokrat ist, wußte alle Welt. Der Mann ist eifriger Katholik und unterscheidet sich von anderen polnischen und katholischen Abgeordneten nur dadurch, daß er Arbeiterinteressen etwas mehr in den Vordergrund stellt. Wie es bisher so Brauch war, wird Herr Korfanty sich immer mehr nach rechts entwickeln, um bei seinen Landsleuten und dem Zentrum festen Anschluß zu finden.

Die Sozialdemokraten, die ihn als das kleinere von zwei Uebeln in den Reichstag gebracht haben, schmäht er schon so tüchtig, daß an seiner bürgerlichen politischen Zuverlässigkeit auch beim Zentrum, das an ihn das Mandat verlor, kein Zweifel mehr bestehen kann. In einem Privatbeleidigungsprozeß, den er gegen ein schlesisches Zentrumsblatt angestellt hatte, versicherte er hoch entrüstet, daß er als Pole und Katholik schwer beleidigt sei durch die Behauptung, er habe früher etwas mit der Sozialdemokratie zu tun gehabt. Wie der schwärzeste Reaktionär wetterte Jung-Korfanty gegen die umstürzlerische und internationale Sozialdemokratie. Der junge Herr wird sich wahrscheinlich nicht in der Erwartung täuschen, daß er bei der nächsten Wahl Kandidat der Polen und des Zentrums ist, so daß er sozialdemokratische Stichwahlhilfe nicht mehr braucht.

Von der Mutter Gottes. Die Strafkammer zu Osnabrück fällte eine prinzipiell wichtige Entscheidung: Sie sprach einen Beamten, der zwei katholischen Arbeitern gegenüber sehr scharfe Aeußerungen über die Mutter Gottes gemacht hatte, frei. In der Begründung wurde gesagt, „die Mutter Gottes sei keine Einrichtung der katholischen Kirche, sondern nur ein Gegenstand der Verehrung".

Eine Aenderung der Verfassung ist im bayerischen Abgeordnetenhause vom Abgeordneten Memminger und anderen Mitgliedern der freien Vereinigung beantragt worden. Die Verfassungs-Aenderung soll dahin gehen, daß die Regentschaft auch bei Lebzeiten eines andauernd willenlosen Königs ihr Ende finden kann.

Zu einer Saison des Todes ist seit einiger Zeit die sogenannte „tote Saison" geworden. Jetzt wird wieder von dem Kieler Sportfest gemeldet:

Infolge heftigen Nordweststurmes kenterten am Donnerstag während der internationalen Kriegsschiffsbootregatta im Kriegshafen die Gig Kaiser Karl der Große und der Kutter der Signalkompagnie und sanken. Die Kutterbesatzung wurde gerettet, während zwei Mann der Gigbesatzung ertrunken sind.

Döberitz: Sonnenstich und Knochenbrüche! Hamburg: Vier Tote, zwei Schwerverwundete! Kiel: Bis jetzt zwei Tote!

Eine Abordnung der Ansiedler aus Südwestafrika weilt zur Zeit in Berlin. Dieselben haben den Behörden eine Denkschrift überreicht, in welcher energisch bestritten wird, daß in erster Linie die Praktiken der Händler den Herero-Aufstand hervorgerufen hätten. Die Hauptschuld treffe vielmehr die Regierung, die unter Umgehung des rechtmäßigen Häuptling-Nachfolgers Nikodemus den „Säufer" und „Verschwender" Samuel Maharero zum Häuptling gemacht und durch die Schaffung von Eingeborenen-Reservaten (d. h. die Einhegung der Eingeborenen in allzu enge und unfruchtbare Distrikte) den Hereros Besorgnis um den ihnen noch verbliebenen Landbesitz eingeflößt habe. Zur Erbitterung der Eingeborenen habe auch jene vielerwähnte Verordnung der Regierung beigetragen, daß alle Forderungen an die Hereros mit dem 1. April 1904 verjähren sollten, deren Folge das scharfe, teilweise gewaltsame Eintreiben der Schulden durch die Händler gewesen sei. Hierüber heißt es in der Denkschrift:

„Es ist Tatsache, daß einzelne wenige, ihrer Zahl nach gar nicht in Betracht kommende Wanderhändler sich eines unlauteren und betrügerischen Vorgehens schuldig gemacht haben, und ihre Tat soll in keiner Weise beschönigt oder entschuldigt werden. Es ist aber ebenso Tatsache, daß die Behörden wiederholt und aus den Kreisen der Ansiedler selbst und lange vor Ausbruch des Aufstandes auf dieses gefährliche Treiben aufmerksam gemacht worden sind, ohne daß auch nur in einem einzigen Falle die Missetäter zur Rechenschaft gezogen wurden. Anträge verschiedener Distriktschefs auf Bestrafung solcher Händler hat das Gouvernement stets ablehnend beschieden."

Zu dieser ebenso neuen, wie interessanten Anschuldigung gegen die Regierung paßt freilich sehr schlecht die sonst so lebhafte Klage der Ansiedler, daß das Gouvernement stets für die Eingeborenen gegen die Weißen Partei ergriffen habe!

Trotzdem verdient diese Anklage der Denkschrift strenghte Untersuchung. Wahrscheinlich ergibt sich, daß beide Parteien mit ihren Anklagen recht haben: die Regierung gegenüber den Händlern und die Ansiedler gegenüber dem Gouvernement! Eben deshalb wird man freilich auch über die Sünden beider Teile den bergenden Schleier zu ziehen wissen!

Die neuen Verstärkungen für Südwestafrika. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden die im Laufe des Juli und August nach dem Schutzgebiet abgehenden Verstärkungen aus 4 berittenen Kompagnien, 2 Feldbatterien, einer Abteilung Signalisten und einem Telegraphendetachement bestehen. Die Infanterie und Artillerie sollen Ersatztruppenteile bilden und zugleich als Schutzwachen an der Eisenbahn und den Etappenlinien verwendet werden. Weiter ist die Entsendung des Materials für eine Feldhaubitzenbatterie geplant.

Nach einer weiteren Verlustliste sind in Südwestafrika vom 10. bis 18. Juni noch drei Mann Krankheiten erlegen.

Der Soldatensäbel. Vor einiger Zeit spielte sich in Bennedenstein bei Erfurt ein blutiges Renkontre ab, bei dem der auf Urlaub befindliche Bootsmannsmaat Wille dem Musketier Erdmann aus Erfurt mit dem Seitengewehr sieben Stiche beibrachte. Jetzt stand der Musketier vor dem Kriegsgericht in Erfurt wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten. Wille behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben und angegriffen worden zu sein. Der Anklagevertreter beantragte eine Strafe von 2 Jahren und einen Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 7 Monate Gefängnis. Da das Gericht auch die Notwehr bei Wille als nicht vorliegend erachtet, wird sich dieser demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben wegen Mißhandlung eines Untergebenen.

Wegen „Feigheit" stand dieser Tage ein Reserve-Unteroffizier vor dem Kriegsgericht zu Nürnberg. Zu einer Uebung eingezogen, traf er auf der Straße zwei Soldaten, von denen der eine die vorgeschriebene Ehrenbezeugung unterließ. Wegen dieser Verletzung der schuldigen Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Gottes stellte der Unteroffizier den sündigen Soldaten zur Rede. Der aber zog die Plempe und machte Miene, seiner Untat die Krone aufzusetzen und die Güte seines Schwertes an dem geheiligten Leibe des Vorgesetzten zu erproben. Dieser wollte eine solche Todsünde doch gern verhindern und schlug sich deshalb beschleunigten Schrittes seitwärts in die Büsche. Weil er aus Furcht davongelaufen sei, wurde er heimlich angeklagt und zu 7 Tagen gelinden Arrest verurteilt. Wenn er stehen geblieben wäre und sich von den beiden Soldaten gründlich hätte verhauen lassen, hätte er vielleicht die Tapferkeitsmedaille erhalten.

Ausland.

Schweiz. Ein Urteil über die Sozialdemokratie aus gegnerischem Lager. Der schweizerische konservative Nationalrat Ming schreibt im Obwaldener Volksfreund über die sozialdemokratische Gruppe im schweizerischen Nationalrat folgendes:

„Wir überschätzen diese an Zahl nicht hervorragende Partei kaum, wenn wir behaupten, daß sie im Parlamente nicht bloß die regsamste ist, sondern daß sie verhältnismäßig am meisten bedeutende Köpfe und ganz gewiß von den gewerkschaftlichen Arbeitern unter ihren Mitgliedern zählt. Mögen auch die Zukunftsträume einiger dieser Herren nicht so bald erfüllt werden — sie hoffen das selber kaum und wir wünschen es nicht — aber sie denken doch; sie lieben rastlose geistige Arbeit. In der geistigen Ueberlegenheit, die sie sich dadurch über die vielfach träge gewordenen Politiker der alten Parteien erringen und in der Ueberzeugungstreue, mit welcher mancher sich wider eigenes materielles Interesse und Bequemlichkeit für die Ideen opfert, die er als richtig und dem Gemeinwohl förderlich erkannt hat, liegt das Geheimnis der sozialdemokratischen Parteiführer. So lange die akademische Jugend der alten Parteien alles, was über Bierstumpelei hinausgeht, als „Strebertum" verhöhnt, wird sie keine Feldherren gegen die täglich wachsende Armee der Sozialdemokratie ins Feld stellen. Die einstigen Buchbindergesellen Jakob Vogelsanger und Hermann Greulich wiegen ein ganzes Dutzend solcher Kouleurbrüder auf an Wissen und geistiger Gewandtheit und vielleicht auch an Ueberzeugungstreue."

Spanien. Die wirtschaftliche Krisis, die noch immer in Spanien herrscht, lastet schwer auf der Arbeiterklasse. Die Zahl der Arbeitslosen wird vom Socialista allein in Barcelona auf 20 000 angegeben. Dabei herrscht eine so große Teuerung der Lebensmittel, daß die Arbeiterklasse ihr Dasein in der elendesten Weise fristen muß. Deswegen unterbreiteten die Sozialisten schon bei der Maifeier den lokalen und staatlichen Behörden Petitionen, in welchen die Verpflegung der Lebensmittel und Schaffung von Arbeitsgelegenheit gefordert wurde. Dieser Tage sind diese Forderungen in Madrid und anderen größeren Städten wiederholt und an das Parlament gerichtet worden. Dieses ist seit einiger Zeit wieder zusammengetreten. Für die Bedürfnisse der großen Masse der Bevölkerung hat aber keine Partei, auch die liberale und republikanische nicht, Verständnis, und so ist auch von dieser Seite nichts Durchgreifendes zu erwarten.

England. Einen großen Sieg haben die Liberalen bei der Nachwahl in Devonport errungen; ihr Kandidat Williams Benn siegte mit 6219 Stimmen über den Kandidaten der Konservativen, der 5971 Stimmen erhielt. Die Majorität der Liberalen betrug also 248 Stimmen. Bei der letzten Nachwahl vor zwei Jahren hatte der Konservative mit 26 Stimmen Majorität gewonnen. Also ist auch diese Nachwahl zu ungunsten der Regierung ausgefallen. Seitdem Mr. Chamberlain im Mai vorigen Jahres mit seinem Programm der Schutzzölle hervortrat, haben 19 Nachwahlen stattgefunden. Bei allen diesen Wahlen macht sich eine steigende Gegenströmung gegen das Schutzzollsystem bemerkbar. Die Zahl der liberalen Stimmen hatte in diesen 19 Wahlkreisen bei den vorhergehenden Wahlen 68 561 betragen, während bei den letzten Wahlen 95 932 Stimmen, also ein Mehr von 27 371 Stimmen abgegeben wurden. Die Zöllner dagegen hatten in diesen Kreisen früher insgesamt 86 428 Stimmen erhalten und brachten es bei den Nachwahlen nur auf 84 497 Stimmen, also eine Abnahme von 1931 Stimmen. Diese 19 Nachwahlen schlossen für die Liberalen und Freihändler mit einem Gewinn von sieben Sitzen ab. Während im Mai vorigen Jahres die Schutzzöllner von diesen 19 Wahlkreisen 14 und die Liberalen nur 5 inne hatten, haben die letzteren davon jetzt 12 und die Konservativen nur sieben. — Noch größer ist der Umschwung zu ungunsten der Regierung, wenn man noch etwas weiter zurückgreift und die 31 Nachwahlen betrachtet, die seit dem Ende des Burenkrieges stattgefunden haben. Bei diesen Wahlen betrug die Zunahme der liberalen Stimmen 51 935, während die Konservativen um 3547 Stimmen zurückgingen. An Parlamentssitzen gewannen die Liberalen 12.

— Verminderung der Heeres-Ausgaben. Das Kabinett Balfour, weit entfernt eine Verstärkung der Armee und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorzunehmen, hat beschlossen, den Effektivbestand des Heeres zu verringern. Es kommt dies dadurch zum Ausdruck, daß das Kriegsbudget um 500 000 Pfund Sterling (ca. 100 Millionen Mark) herabgesetzt worden ist.

Der Krieg in Ostasien.

Weder über die Einnahme von Liaojang durch die Japaner, noch über die große Schlacht bei Haitscheng sind bis jetzt Bestätigungen eingegangen, so daß es sich wohl um bloße Gerüchte gehandelt haben wird. Ein Vorpostengefecht hat am Mittwoch bei Föngwangtschöng stattgefunden, bei dem die Japaner, die in der Minderzahl waren, sich zurückziehen mußten.

General Kuropatkin ergreift nicht die Offensive! Aus Petersburg wird gemeldet: General Kuropatkin traf am 20. Juni in Haitschou ein und hielt eine Revue über das erste sibirische Armeekorps ab. Er sagte zu den Truppen: „Auf baldiges Wiedersehen! Wir müssen mit den Japanern ein Ende machen, sonst können wir nicht nach Hause zurückkehren." General Kuropatkin dankte den Truppen und verteilte Georgskreuze. Darauf reiste er nach Norden ab. Obwohl fast alle Depeschen der russischen Kriegsberichterstatter für die nächste Zeit eine große Schlacht voraussagen, und im Auslande die Ueberzeugung von dem Vorgehen Kuropatkins verbreitet ist, versichern informierte Kreise, daß Kuropatkin noch nicht zur Offensive übergeht, und in Haitschou nur ein Devensivkampf stattfinden wird. —

Die Offiziere der japanischen Blockadeflotte vor Port Arthur bestätigen einem Telegramm aus Tokio zufolge die Meldung, daß zwei russische Torpedobootszerstörer und ein Handelsschiff auf der Reede von Port Arthur auf Minen liefen und durch deren Explosion zum Sinken gebracht wurden. —

Weitere russische Mobilisierungs-Absichten. Wie das B. T. erfährt, ist in Petersburg beschlossen worden, zum Herbst einen Teil des Gardekorps zu mobilisieren und mit dem in Ausrüstung befindlichen Ostseegeschwader auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Ausersehen sind die 2. Infanterie- und Kavalleriedivision, die 2. Artilleriebrigade und das Gardesappeurbataillon. Zur 2. Division gehören das Moskauische Grenadier-, das Pawlowsche und das finnländische Infanterie-Regiment; die 2. Artilleriebrigade besteht aus den Grenadieren zu Pferde, dem Dragoner-, Ulanen- und Husaren-Regiment.

*

Die Regenzeit, die jetzt in der Mandschurei eingetreten ist, wird den Russen nicht minder große Schwierigkeiten bereiten wie den Japanern. Kenner der dortigen Verhältnisse behaupten sogar, daß gerade die Regenzeit die Russen in einen entschiedenen Nachteil gegenüber den Japanern setzt. So teilt ein seit vielen Jahren im Seezollamt in Tschemulpo tätiger Oestreicher, der gegenwärtig in Wien weilt, der Wiener Zeit darüber folgendes mit:

Die Japaner werden unter den Wirkungen der Regenzeit weit weniger zu leiden haben als die Russen. Sie werden trotz des materiell aufgeweichten Bodens ihre Märsche nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0002

unterbrechen müssen, ihre Geschütze, Munition und Lebensmittel überall hintransportieren können, aus dem einfachen Grunde, weil sie — mit den Verhältnissen des Landes vertraut — zu ihren Transporten wohlweislich keine Zugtiere benützen, für die in dieser Periode die schmalen Gevirgspfade und Felsschluchten unpassierbar sind, sondern die Japaner haben so viele Kulis und Koreaner, als ihnen zur Verfügung standen, in die Mandschurei mitgenommen, und diese leisten ihnen jetzt vortreffliche Dienste. Die Kulis sind außerordentlich genügsam, dabei aber sehr ausdauernd; sie ertragen die größten Strapazen. Die Japaner können sie während der Regenzeit ausgezeichnet für die Beförderung der Geschütze und des Proviants benützen, ohne einen Teil ihrer Truppen in Anspruch nehmen zu müssen. Sie sind dadurch gegenüber den Russen, die Soldaten verwenden werden müssen, stark im Vorteil.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Kein „Gewerbebetrieb".** Ein Leipziger Parteigenosse hatte im Mai vorigen Jahres in einer Wählerversammlung eine Broschüre über die Kaiserreden und die Sozialdemokratie verteilt. Einen Preis hat er dabei nicht gefordert, auf Anfragen aber erklärt: „Es kostet nichts, wenn Sie etwas geben wollen, ist es Ihre Sache." Einige Passanten haben darauf 10 und 20 Pfg. bezahlt, einige auch nichts. In dieser Tätigkeit erblickten Staatsanwalt und Polizei die Ausübung eines Gewerbes ohne Wandergewerbeschein. Das Schöffengericht Wurzen erkannte aber auf Freisprechung, und jetzt ist auch das Landgericht Leipzig zu dem gleichen Resultat gekommen. In der Begründung des freisprechenden Urteils wird ausgeführt: Obgleich ein „stehender" Gewerbebetrieb nicht vorliege, und der Angeklagte in dem betreffenden Orte seinen Wohnsitz nicht hatte, sei er doch nicht strafbar, weil einer der im § 43 Abs. 3 der Gewerbeordnung statuierten Ausnahmefälle vorliege. Die Broschüre gehöre zu den Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu einer gesetzgebenden Körperschaft im Sinne dieser Gesetzesstelle. Zu solchen Schriften gehören nicht nur solche, die bestimmte Kandidaten empfehlen oder bekämpfen, sondern alle jene, die auf die Wahl einzuwirken bestimmt und geeignet waren. Die Broschüre war aber dazu bestimmt, denn der zweite Teil der Schrift erscheint geeignet, für die Sozialdemokratie zu werben, indem sie sich mit der Unzulänglichkeit der Arbeiterversicherung beschäftigt und auf die Kaiserreden und die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei eingeht. Gehörte sonach die Schrift zu den Druckschriften für Wahlzwecke, so war auch zu ihrer Verteilung eine Erlaubnis nicht nötig. Ein Feilbieten außerhalb des Wohnortes, wozu ein Wandergewerbeschein gehöre, liege aber auch nicht vor, da das wesentliche Merkmal dieses Feilbietens in dem Anbieten zum Kaufe liege. Von einem Kaufanerbieten kann aber so lange nicht die Rede sein, als nicht ein mindestens nach unten hin bemessener Kaufpreis gefordert wird. **Nur wenn Käufer und Verkäufer darüber einig seien, daß die Uebergabe einer Ware eine entgeltliche ist und sein soll, liegt ein Kauf vor.** Da bei der Aushändigung über den Preis nicht gesprochen wurde, der Angeklagte ausdrücklich sagte, „die Broschüre kostet nichts", auch wenn er sich im Anschluß daran bereit erklärte, freiwillige Gaben anzunehmen, so kann ein Kaufs-Anerbieten darin nicht erblickt werden. Es war daher auch nicht nötig, daß er einen Gewerbeschein hatte. Dadurch wird weiter auch ein Vergehen gegen § 55a der Gewerbeordnung hinfällig, da dieser ebenfalls wieder „Feilbieten" zur Voraussetzung habe. Die Kosten seien der Staatskasse aufzuerlegen.

Ganz im Gegensatz zum Landgericht Leipzig haben die Gerichte in Zeitz, Weißenfels, Wittenberg und Delitzsch den Vertrieb des Volkskalenders für den Regierungsbezirk Merseburg bestraft, obwohl dasselbe in gleicher Weise vorgenommen worden ist, wie der Vertrieb jener Broschüre.

§ **Zu 100 M. Strafe** wurde am Mittwoch vom Schöffengericht in Bant Genosse Jacob, Redakteur des Nordd. Volksblattes, verurteilt, weil er den Redakteur eines gegnerischen Blattes als „journalistischen Hausknecht" bezeichnet hatte. Die Bezeichnung war erfolgt nach mehrfachen Beschimpfungen unserer Partei durch jenes Blatt.

§ **Wegen Beleidigung** des Arztes Dr. med. Schülzke in Markranstädt wurde gestern vom dortigen Schöffengericht Genosse Rich. Wagner als Redakteur der Leipz. Volksztg. zu 80 Mark Strafe verurteilt. Als Zeuge gab Schülzke an, er habe aus Interesse für seine damals streikenden Leipziger Kollegen die Behandlung eines Patienten abgelehnt und der Frau gesagt, sie solle von der Leipziger Kreishauptmannschaft ärztliche Hilfe erbitten. Durch diese Zeugenaussage wurde noch mehr bewiesen, als in der Notiz behauptet worden war. Trotzdem erfolgte die Verurteilung wegen eines unrichtigen Punktes.

Parteinachrichten.

— **Zum Ausschluß aus der Partei** macht Genosse Heinrich Wetzker den Vorschlag, es solle nicht mehr, wie bisher, ein Schiedsgericht für jeden einzelnen Fall ernannt werden, sondern alljährlich seien von den größeren Organisationsverbänden zusammen etwa 50 Schiedsrichter zu wählen, von denen jedesmal 6 oder 8 auszulosen wären. Jetzt ernennt der Beschuldigte und der Ankläger je die Hälfte der Beisitzer. Das würde bei der neuen Form wegfallen; doch soll nach wie vor der Parteivorstand den Vorsitzenden des Schiedsgerichts ernennen. Der Spruch des Schiedsgerichts soll nach Vorschlag des Genossen Wetzker endgiltig sein. Da sich das Schiedsgericht dann nicht mehr aus Freunden und Gegnern des Angeschuldigten zusammensetzt, sei auch die möglichste Gewähr für eine völlig objektive Entscheidung gegeben. — Der Vorschlag Wetzkers ist zweifellos der Erwägung wert.

— **Frankreich.** Der sozialistisch-revolutionäre Verband des Seine-Departements hat den sozialistischen Abgeordneten Debille aus der Partei ausgeschlossen, und zwar wegen des Verhaltens, welches der Abgeordnete in der letzten Zeit an den Tag legte.

Gewerkschaftliches.

Die ollen ehrlichen Bäckermeister in Berlin haben unter ihre Zirkulare, in denen sie das Publikum bitten, den Vertragsbruch der Meister zu unterstützen, auch Namen von Innungsvorständen gesetzt, die mit der Sache nichts zu tun haben wollen. So war es dem Meister Dammann ergangen, der sich darüber beschwerte und vom Bäckermeister Wolf, Havelbergstraße 29, folgende Antwort erhielt:

> Herr Dammann wahr ja wie Sie selbst schreiben in der am Donnerstag, den 2. d. M. stattgefundenen Versamelung und hat seine zustimmung zu Verbeidung des Flugblattes gegeben, ich nahm aber gelegen am Sonabent den 3ten d. M. noch zu Herrn Dammann zu gehen und das Flugblatt nochmals vorzulegen u. um seine Unterschrift zu bitten Draf aber dem Herrn nicht zu Hause, sagte aber zu seinem Herrn Sohn, das Herr Dammann ja in Princip, mit dem Inhalt einverstanden sein, u. wen er es nicht Wünschte zu mir schicken sollte. ich erwartete die Antwort aber vergebens, und da die Sache dränkte habe ich geglaubt dieß Schweigen als zusage betragten zu dürfen und habe eben dem bekanten Namen des Herrn Damann daruntersetzen lassen. . . .

Dies Zugeständnis ist köstlich. So kommen also die Unterschriften des Anti-Boykott-Ausschusses zu stande. — Aber den Jesuiten wollen die biederen Teigkneter keinen Eintritt nach Deutschland gewähren.

Korbmacher. In Berlin wurde bekannt gegeben, daß Munitionskörbe für die Geschützgießerei zu Spandau in Hamburg mit 70 Pf. pro Stück bezahlt worden, während die Berliner Korbmacher nur 50 Pf. erhalten. Die Berliner Meister stecken also pro Korb 20 Pf. mehr Profit ein als ihre Hamburger Kollegen. Die Korbmacher beschlossen, die in Hamburg gezahlten Preise zu fordern.

Der Buchdrucker-Verband teilt in seinem Bericht auf 1903 mit, daß der Tarif in 1315 Städten von 4251 Firmen mit etwa 40 000 Gehilfen anerkannt ist, gegen das Jahr vorher eine Zunahme von 307 Orten mit 977 Firmen und 3864 Gehilen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 34 598 auf 37 351 gestiegen.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen-Tage in den Orten und auf der Reise belief sich auf 896 658, die Zahl der Kranken-Tage auf 429 657. Es hat demnach $6^3/_4$ Prozent sämtlicher Mitglieder an Arbeitsgelegenheit gefehlt und $3^1/_2$ Proz. waren das ganze Jahr hindurch krank.

Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse inkl. der Bestände balanzieren in der Summe von 5 212 364.50 Mark. Verausgabt wurden u. a.: an Reise-Unterstützung 242 857.65 Mark, an Arbeitslosen-Unterstützung 542 798.50 Mark, Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige 583 672.28 Mark, an dauernd Arbeitsunfähige 169 308.75 M., Begräbnisgeld 33 291.95 M. u. s. w. Das Vermögen des Verbandes beträgt 3 428 014.88 Mark. Die Herstellung des Verbands-Organs Correspondent erforderte einen Zuschuß von 13 379.33 Mark.

Polizeischutz. Das Frankfurter Metallwerk J. Patrik wird von Schutzleuten bewacht. Das Vorgehen der Polizei hat unter den Arbeitern große Erregung hervorgerufen, zumal die Verhafteten geschlossen abgeführt wurden.

Versammlungsberichte.

Mühlenarbeiter.

Unsere gut besuchte Mitgliederversammlung am Sonntag, den 19. d. M., brachte wieder einige neue Mitglieder. Koll. Horn führte den Anwesenden die Bestrebungen des Verbandes treffend vor Augen; auch die anschließende Diskussion wirkte anregend. Koll. Grimm schilderte die Bedeutung des Mühlenarbeiter-Streiks in Hameln a. d. W., wo 105 Kollegen streiken. Jetzt, wo die Kapitalisten sich mehr denn je als die Herren fühlen, müsse es unsere höchste Aufgabe sein, auf alle Fälle den Sieg zu erringen. Daran anschließend wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

> „Die Kollegen von Halle und Umgegend sprechen den streikenden Kollegen in Hameln a. W. ihre vollste Sympathie aus und versprechen, jede Woche 50 Pfg. Extrabeiträge zu zahlen, um einen sicheren Sieg herbeizuführen."

Grimm erstattete Bericht von der Junisitzung des Kartells. Er fordert zur zahlreichen Beteiligung an dem am 3. Juli stattfindenden Gewerkschaftsfest sowie an dem Rezitationsabend Beißwangers über den russisch-japanischen Krieg und den Hereroaufstand auf und bemängelt, daß die Kollegen sich leider an den sehr lehrreichen Veranstaltungen des Kartells so wenig beteiligen. Dasselbe geschieht auch durch den Koll. Fischer. Die Nachwahl eines Kartelldelegierten und eine Ergänzungswahl für den Vorstand bildete den Schluß der Versammlung.

(Eingeg. 21. ds.) Gr.

Handels- und Transportarbeiter.

In der Versammlung am 11. Juni wurde die bereits im lokalen Teile des Volksblattes skizzierte Frage bezüglich der Abschließung eines Lohnvertrages mit den Fuhrherren erörtert. — Die Abrechnung vom Pfingst-Vergnügen ergab eine Einnahme von 457.41 Mk., eine Ausgabe von 314.50 Mk., demnach einen Ueberschuß von 142.91 Mk. Dieser wird auf Antrag der Lokalkasse überwiesen. Da der Kollege Prinz sein Amt als Revisor niedergelegt hat, wird Kollege Siegel als Revisor gewählt. Die Muster-Arbeitsordnung, welche schon im Volksblatt veröffentlicht ist, von der Firma Otto Hennig herausgegeben, wurde einer sehr scharfen Kritik unterzogen, und allgemein als eine Zuchthaus-Vorlage schlimmster Art bezeichnet. Bittere Klagen wurden geführt gegen den Mineralwasserfabrikanten Schondorf, Forsterstr., wegen schlechter Behandlung unserer Kollegen. Diese Sache wurde der Ortsverwaltung zur Regelung überwiesen. Auf Antrag des Koll. Peukert wird beschlossen, den Kollegen Mucke wegen seiner schofeln Handlungsweise dem Redakteur Fette gegenüber aus dem Verbande auszuschließen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Angeregt wurde noch, der Verwaltung des Allgem. Konsum-Vereins unseren Arbeitsnachweis ganz energisch in Erinnerung zu bringen und darauf zu bringen, daß bei Einstellung von Arbeitskräften unser Verband respektiert und nicht Vetternwirtschaft eingeführt wird. Klage wird noch geführt über die Butterhandlung von F. H. Krause, und wird die Ortsverwaltung dies im Auge behalten. Hierauf Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

W. K.

Klempner und Installateure.

Am Sonnabend, den 11. Juni, fand bei Streicher die regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt und beschäftigte sich dieselbe im 1. Punkt mit dem Stand der jetzigen Bewegung. Es wurden die letzten Ereignisse, welche mitunter eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrten, von den die gesperrten Werkstellen kontrollierenden Kollegen vorgebracht, u. a., daß Herr Schulze von früh ½6 Uhr am Balkonfester oder auf der Straße, sekundiert von einem Polizisten, Ausschau hält nach seinen Getreuen, leider haben sich dieselben um zwei vermehrt, doch gönnen wir Herrn Schulze die Siegesfreude, sind es doch Kollegen, die in anderen Werkstätten höchstens für kürzere Zeit beschäftigt wurden, um dann wegen mangelhafter Ausführung der Arbeiten wieder entlassen zu werden. Doch Herr Schulze sichert sich seine Rausreißer und stellt dieselben mit 14tägiger Kündigung ein. Es scheint das Geschäft des Herrn Schulze unter den jetzigen Verhältnissen zu leiden, denn derselbe ließ letzte Woche den Kollegen Krause zu sich bitten, um über Aufhebung der Sperre mit ihm zu verhandeln, wobei des öfteren die Worte fielen: „Wenn ich das vorher gewußt hätte, daß es so kommt, dann hätte ich meine alten Leute nicht gehen lassen." Kollege Krause versprach, den Wunsch des Herrn Schulze der Versammlung zu unterbreiten und dann Antwort zu bringen. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag: Die Sperre der Geschäfte bleibt bestehen, dieselbe wird aufgehoben, wenn sich die Arbeitgeber bereit erklären, mit der Geschäftsleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hier am Platze zu verhandeln.

Des weiteren wurde das Verhalten der Kollegen Schicke und Daunke bei Schulze scharf getadelt, da ersterer die Forderung mit unterschrieben, aber hinterher auf Anraten des Herrn Schulze, nach Empfang seines Lohnes so schnell wie möglich zu Haus zu gehen, den Hasen machte, statt sich mit den Kollegen solidarisch zu erklären, oder doch Rede und Antwort zu stehen, um sein am Morgen gegebenes Versprechen einzulösen. Doch auch bei Herrn Schulze ist nicht Undank der Welt Lohn, die Getreuen Schicke und Daunke erhielten 3–5 Pf. Zulage pro Stunde und lose Zungen wollen wissen, daß es dieselben jetzt nicht mehr nötig haben wie bisher nach Feierabend und Sonntags zu arbeiten, um im Laufe der Woche für eigene Rechnung mehr zu verdienen, wie Herr Schulze denselben am Lohntage auszahlt. Hoffentlich — doch die Katze läßt das Mausen nicht.

Die Firma Welz sucht im Verbands-Arbeitsnachweis tüchtige Arbeitskräfte, weigerte sich aber, den ihr zugewiesenen Gehilfen den tarifmäßigen Lohn zu zahlen, worauf die Arbeit nicht angenommen wurde. Die Versammlung beschloß, über die Werkstatt Welz die Sperre zu verhängen. Bei der Firma Angermann gärt es auch unter den Kollegen und waren dieselben vollzählig erschienen, um den ausgearbeiteten Lohntarif in Empfang zu nehmen und dem Herrn Geschäftsführer, sobald er von der Reise zurück, vorzulegen. Im 2. Punkt wurde der Kollege Ritter als Delegierter zur Bauarbeiterschutz-Kommission gewählt und die Kollegen aufgefordert, stets die grüne Legitimations-Karte bei sich zu führen und dieselbe auf Verlangen der im Baufach tätigen Genossen vorzuzeigen. A. D.

Töpfer.

In der letzten Versammlung waren auch einige eingeladene Arbeitgeber erschienen. Auf der Tagesordnung stand: Die Schmutzkonkurrenz in unserm Gewerbe. Viele Bauunternehmer kaufen Oefen auf eigene Rechnung und lassen sie durch hiesige Kleinmeister setzen, welche nur den Tarif der Gesellen bezahlt bekommen. Auch einige Gesellen nehmen Bauten auf eigene Rechnung an, verwenden aber zu diesen Oefen zum größten Teile minderwertiges Material (Schamottesteine gar nicht). So geht klar hervor, daß der Ofen nicht ein Heizkörper sondern ein sogen. Lehmklumpen oder Scherbelberg ist, und um das Zimmer warm zu bekommen, zirka 40 bis 80 Briketts gebraucht werden, wogegen ein gut gesetzter Ofen das Zimmer mit 15 bis 25 Briketts heizt. Es muß dem mietenden Publikum oder dem Käufer des betreffenden Hauses doch einleuchten, daß ein gut gesetzter Ofen viel dienlicher ist wie ein schlecht gesetzter. Das Resultat der betreffenden Versammlung war einstimmige Annahme folgender Resolution:

> Die heutige öffentliche Töpfer-Versammlung erkennt an, daß die Mißstände in unserm Gewerbe sehr verbesserungsbedürftig sind. Die Versammlung beschließt, daß Arbeitnehmer selbständig keine Arbeiten ausführen. Es wird gewünscht, daß die betreffenden Arbeitgeber uns in geeigneter Weise unterstützen. Die Kleinmeister ihrerseits werden vor allen Dingen aufgefordert, den Bauunternehmern den ortsüblichen Preis abzuverlangen. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der betreffenden Versammlung. H. Sch.

Gewerkschaftskartell Weißenfels.

In der Sitzung am 16. Juni wurde beschlossen, Sonnabend, den 25. Juni, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten. Das Gewerkschaftsfest wird am 13. August in Stadt Naumburg abgehalten. Das Arrangement wird dem Vorstand übertragen. Von den Delegierten der Maurer und Bauarbeiter wird Bericht erstattet über den Stand der Aussperrung, aus welchem hervorgeht, daß die Situation für die Ausgesperrten eine günstige ist infolge ihrer musterhaften Haltung trotz aller Schikanen. Gegen die Maßnahme unserer Stadtverwaltung, bei städtischen Arbeiten die ausgesperrten Arbeiter nicht einzustellen, dürfte wohl in der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung von der organisierten Arbeiterschaft von Weißenfels die Antwort gegeben werden. Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 18 Delegierten; entschuldigt fehlen 5, unentschuldigt 2.

(Eingeg. am 23. d.) E. L.

Briefkasten der Redaktion.

Streitende in **M.** Die vom genannten Blatte gemachte Angabe ist falsch gewesen. Nicht mit 5 gegen 4 sondern mit 7 gegen 2 Stimmen ist der Antrag auf Ausschluß des Genossen Dr. Braun vom Schiedsgericht abgelehnt worden.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Däumig** in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Donnerstag den 30. Juni a. c.**

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Der Inventur-Ausverkauf bringt in allen Abteilungen grosse Ueberraschungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.
Allabendlich
die urkomische Lokalposse:
Halle und Merseburg
oder
Eine Verlobung
auf dem Marktplatz in Halle.
Auf Vorzugskarten
Ausnahmepreise.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Peller.
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Beispielloser Lacherfolg!
Die tolle Burleske
Die Ballhaus-Anna
mit
Leonh. Haskel
in seiner Glanzrolle als
„Flickschuster Nolte".
Vorher:
„Der fünfte Mann"
Posse in 1 Akt von L. Haskel.

Morgen Sonnabend und Sonntag
Hähnchenausstegeln i. Heiteren Blick
Herm. Damm, Delitzscherstr. 23.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest
Fleisch 60 ₰ — Wurst 70 ₰
Friedrich, Eichendorffstr. 4.

Schlachte heute Sonnabend ein Schwein und verkaufe Fleisch a Pfd. mit 60 Pf. Wurst 70 Pf. **Klette**, Glaucharerstr. 28.

Sämereien.

ff. Rübsaat 1a	℔	16 ₰
ff. Glanzsaat	℔	20 ₰
ff. Hanfsaat	℔	15 ₰
ff. Futterhirse	℔	12 ₰
ff. Mohnsaat	℔	30 ₰
ff. Silberhirse	℔	24 ₰
ff. geschält. Hafer	℔	20 ₰
ff. Leinsaat	℔	15 ₰
ff. Anis, gesiebt	℔	30 ₰
ff. Fenchel	℔	50 ₰
ff. Kümmel	℔	28 ₰

ff. Mohnöl	1 ℔ 40 ₰	1 Ctr.	70 ₰
ff. Saatöl	1 ℔ 30 ₰	1 „	50 ₰
ff. Brennöl	1 ℔ 30 ₰	1 „	50 ₰
ff. Hanf. Firniß	1 ℔ 25 ₰		

Louis Eisfeld,
Gr. Ulrichstr. 62.

5 Prozent Rabatt-Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Rucksäcke
für Knaben —.95, —.98, 1.50, 2.85 Mk.

Rucksäcke
für Damen 2.85, 3.—, 3.35, 4.65, 5.50 Mk.

Rucksäcke
für Herren 1.65, 2.—, 2.50, 3.—, 3.35, 3.65, 4.75 Mk.

Touristentaschen
1.—, 1.25, 1.75, 2.65, 3.35, 3.85, 5.— Mk.

Trinkflaschen
25, 35, 50 Pfg., mit Riemen 1.—, 1.50 bis 5 Mk.

C. F. Ritter,
Leipzigerstraße 90.

Für die
Ferien, Ausflüge u. Kinderfeste
empfehle meine
Erfrischungsbonbons
und
grosse Auswahl in 1- u. 5 Pf.-Artikel.
Carl Tornow Nachf. Rob. Schirmer
Konfit.-, Schokol.- u. Zuckerw.-Fabrik,
Leipzigerst. 82. Mansfelderstr. 43.

3 Saison-Schluss-Tage

Sonnabend ◉ Sonntag ◉ Montag.

Kennen Sie unser Rabatt-System?

Gesetzlich geschützt!
Rabatt-Karte
D. R. G. M. 102 661
Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 60/61.
Diese mit unseren Rabatt-Marken beklebte Karte nehmen wir mit
1 Mark
in Zahlung.

Spare bei Nussbaum!

An diesen 3 Tagen gewähren wir auf **sämtliche Artikel** in allen Abteilungen **ohne Ausnahme**

doppelte Rabattmarken

Voranzeige

Dienstag den 28. Juni vormittags 8 Uhr beginnt der

Riesen-Saison-Räumungsverkauf

Wir werden von diesem Tage an

gewaltige Waren-Massen

zum Verkauf bringen und dadurch dem gesch. Publikum in allen Abteilungen unseres Warenhauses ungeahnte Vorteile bieten.

Beachten Sie unser Inserat in den am Montag abend erscheinenden Zeitungen.

Warenhaus
Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
Fernruf 378.
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstrasse 60/61. **Halle a. S.** Barfüsserstrasse 3/5.

Neu eingeführt
Bestes Fabrikat
Kinderwagen.

Sportwagen
Kindertische
Kinderstühle
Tragkörbe
Handkörbe
Reisekörbe
Waschkörbe
Verkauf p. b. allerbilligsten Preisen.

H. Elkan,
87 Leipzigerstrasse 87.

Um mein Lager zur nahe bevorstehenden Inventur möglichst bald zu räumen, verkaufe ich folgende Waren zum Selbstkostenpreise:
Sauers Likör-Extrakte zum Selbstbereiten von Likören.
Hämatogen, Diätetisches Nährmittel.
Migränstifte.
Eisenring- und Maurerpinsel.
Leimpinsel mit Draht vorgebunden.
Toilette-, Fenster- und Lootsh-Schwämme in verschied. Preislagen.
Toilette- und medizin. Seifen, äusserst billig und preiswert.
Alle Sorten **Lilienmilchseife.**
Palmitin-Seife, sehr mild.
Parfümerien u. Eau de Cologne, nur von erstklassigen Firmen, billigst.

Zigarren.

Erst:	Preise:	Jetzt:
7 ₰	„hochfeine Qualität"	5 ₰
6.50 ℳ	100 Stück-Kiste	5.— ℳ
5 ₰	„leichte Serte"	4 ₰
1.25 ℳ	25 Stück-Kistchen	1.— ℳ
2.25 ℳ	50 Stück-Kistchen	2.— ℳ
4.50 ℳ	100 Stück-Kistchen	4.— ℳ
5 ₰	„kräftige Sorte"	4 ₰
1.25 ℳ	25 Stück-Kistchen	1.— ℳ
2.25 ℳ	50 Stück-Kistchen	2.— ℳ
4.50 ℳ	100 Stück-Kistchen	4.— ℳ
4 ₰	„mittelkräftig"	3 ₰
3.75 ℳ	100 Stück-Paket	2.80 ℳ

u. noch verschied andere Qualität. bei
Ernst Buschendorf,
Grosse Gosenstrasse 12
Droguerie „Burg Giebichenstein".
Ecke Burgtheater und Advokatenweg.
Telephon No. 2868

Geld verdienen
ist die Parole der heutigen Zeit. Versuchen Sie und lassen Sie sich einen
eleg. Anzug nach Maß
für
Mk. 22.50
hergestellt aus
reellen Stoffresten
arbeiten und Sie werden sich überzeugen, daß ein Versuch zu dauernder Kundschaft führt.
Rester-Handlung
G. Paul,
Große Ulrichstraße 21, 1 Treppe.

Sie kaufen die schönsten
Herren- u. Knaben-Hüte

am billigsten im
Strassburger Hut-Bazar
Leipzigerstr. 15, Ecke Gr. Sandberg
Spezialität: **M. 2.80.**

Strohhüte, enorm gr. Auswahl, von **35** Pfg. bis **2.80** Mk.
Zylinderhüte von Mk. 3.50 bis 10.50
Klapphüte von Mk. 6.50 bis 12.50.

Fussboden-Glanzlackfarbe
erhalten Sie am besten und billigsten das Pfund zu **65** Pfg., 2 Pfund-Dose **1.25** Mk.
Oelfarbe,
das Pfund zu **40** Pfg., über Nacht harttrocknend, bei
Ernst Buschendorf, Große Gosenstr. 12
Droguerie „Burg Giebichenstein".
Telephon 2868, Ecke Burgtheater.

Billig! Achtung! Billig!
Neues und getragenes Schuhwerk, noch tadellos, in großer Auswahl ist zu verkauf. im Schuhgeschäft Mansfelderstr. 1.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 147. Halle a. S., Sonnabend den 25. Juni 1904. 15. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle, 24. Juni.

Ein Gemeindevorstand, der eine begangene Dummheit zugibt,

ist eine Seltenheit. Und doch ist der Fall passiert. Beweis, daß man nicht nur eine Dummheit machen, sondern sie auch ruhig einräumen kann, ohne seiner „Würde" etwas zu vergeben. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Vor dem Amtsgericht in Dresden-Altstadt kam kürzlich ein in Radebeul gelegenes Grundstück zur Versteigerung, worauf die Sparkasse in Lohmen bei Pirna an erster Stelle 25 000 Mk. stehen hatte. Es kam dann noch eine zweite Hypothek von 6000 Mk. und endlich eine dritte von 9000 Mk., die von dem Rechtsanwalt Henniger in Königstein herrührten. Nun war die dritte Hypothek gekündigt und schließlich ausgeklagt worden. Daraufhin ist das Grundstück zur Zwangsversteigerung gekommen. Zu diesem Zwangsversteigerungstermin war der Gemeindevorstand Hofmann als Vertreter der Lohmener Sparkasse erschienen. Von einem Kaufmann in Radebeul wurden als erstes Gebot 7000 Mk. geboten. Der Gemeindevorstand betrachtete daraufhin die Sparkassenhypothek als bedroht und machte ein zweites Gebot von 15 000 Mk. Nunmehr ist dem Gemeindevorstand als Vertreter der Lohmener Sparkasse das Grundstück zugeschlagen worden. Am Schlusse des Termins ist dem Gemeindevorstand aber erst klar geworden, daß dieses Gebot von 15 000 Mk. nicht für die erste Hypothek galt, sondern nur für die dritte Hypothek, welche ausgeklagt worden ist. Die 25 000 und 6000 Mk. bleiben fernerhin als nichtgekündigte Hypotheken darauf stehen. Von den gebotenen 15 000 Mark muß nun die Lohmener Sparkasse die dritte Hypothek von 9000 Mk. auszahlen. Von dem übrigen Gelde werden die Verzugszinsen und Kosten beglichen. Was dann noch übrig bleibt, bekommt der frühere Besitzer Töpfermeister Rose in Dresden. Das Grundstück kommt hierauf der Lohmener Sparkasse 46 000 Mk. Der Vorstand erklärte, er habe eine Dummheit gemacht, könnte es aber auch nicht mehr ändern. Beschlossen wurde, für einen Teil des Verlustes den Gemeindevorstand persönlich haftbar zu machen.

In Halle verurteilt man sozialdemokratische Redakteure, wenn sie sagen, es solle ein Fonds errichtet werden, aus dem begangene Dummheiten bezahlt würden, in anderen Orten macht man die Betreffenden für den Schaden haftbar. Dabei haben diese noch das voraus, daß sie ohne weiteres zugeben, eine Dummheit gemacht zu haben. Anderswo ist man eben noch zu rückständig, und versteht so gar nicht, seine „Würde" zu wahren.

Ehen werden im Himmel geschlossen.

Gegenwärtig macht folgendes Inserat die Runde durch die Provinzpresse:

Reiche Heirat! Jg. Waise, M. 400 000 Vermögen. (Mein Kind ist als eigen anzuerkennen.) Edelgesinnte Herren — auch ohne jedes Vermögen — wollen sich unter „Reform" Berlin S. 14 bewerben.

Welche Bewandtnis mag es wohl mit der Waise haben, die nur 400 000 M. besitzt, daß man sie wie saures Bier ausbietet?

Aber einerlei, die Ehe suchen nur gottlose Sozialdemokraten zu zerstören.

Tagesordnung für die Stadtverordneten-Sitzung
Montag, den 27. Juni 1904, nachm. 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Entlastung der Kämmerei-Rechnung für 1901.
2. Pflasterung der Ulrichstraße, zwischen Flutbrücke und Holzplatz, sowie Pflasterung der Straße zwischen Gasanstalt und Pfännerschaft.
3. Bewilligung von Mitteln zu den infolge Neukanalisation erforderlichen Kabelverlegungen.
4. Mittelbewilligung zur Beschaffung sterilisierter Kindermilch.
5. Bestimmung eines neuen Begräbnisplatzes im Süden der Stadt und Ankauf eines Ackerplanes für denselben.
6. Petition wegen Pflasterung der Freiimfelderstraße zwischen Diemitzer Eisenbahnbrücke und Reideburgerstraße.

Geschlossene Sitzung.

7. Pensionierung eines Beamten.
8. Anstellung eines Polizei-Sergeanten. 2. Lesung.
9. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung eines Erbbegräbnisses.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Dittenberger.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Die zur Ausführung von Rohrlegungsarbeiten in der Ludwig Wuchererstraße notwendig werdenden Pflasterarbeiten sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis Montag, den 27. d. M., mittags 12 Uhr auf dem Bureau des Gas- und Wasserwerkes, Unterplan 12, einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Auch die Pflasterung des südlichen Bürgersteiges der Brachwitzerstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind hier bis Dienstag, den 28. Juni, vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamte einzureichen.

---

* **Ein grausiger Fund** wurde gestern nachmittag auf dem Deparadeschen Holzplatz, Mansfelderstraße 14, gemacht. Seit etwa einem Vierteljahre war der sechsjährige Sohn des in dem Grundstück wohnenden Arbeiters Bode verschwunden gewesen. Gestern abend fand man nun in einem der Luftlöcher, über denen das Holz aufgestapelt ist, ein vollständig von allen Fleischteilen befreites Kinderskelett. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es das des verschwundenen Knaben ist. Es wird angenommen, daß der Kleine sich einer von seiner Stiefmutter ihm drohenden Strafe entziehen wollte und in das Luftloch gekrochen ist, aus dem er nicht wieder herauskommen konnte. Vermutlich haben sich die Holzbestände über dem schachtartigen Loche verschoben. Es muß ein furchtbarer Tod gewesen sein, den der Knabe zu erleiden gehabt hat. Ob er verhungert oder schon bei lebendigem Leibe von Ratten aufgefressen worden ist, wird sich kaum noch ermitteln lassen. Sicher ist, daß schließlich die Ratten das gesamte Fleisch des Körpers abgenagt haben, so daß buchstäblich nur das nackte Skelett übrig geblieben ist, über dem die Kleiderreste hingen. Der Vater hat seinerzeit das Verschwinden des Kindes polizeilich gemeldet. Ein älterer, noch schulpflichtiger Bruder des Verschwundenen liegt, wie uns mitgeteilt wird, noch in der Klinik, wohin er wegen erfrorener Füße gebracht worden ist. Es scheint hier eins jener stillen Dramen vorzuliegen, von welchen die Oeffentlichkeit immer nur das Ende erfährt.

* **Abermals ein Opfer der Straßenbahn.** Diesmal ist es zur Abwechslung die grüne, die man die Stadt-Bahn nennt, welche bei dem Unglück in Frage kommt. Wir machten schon kurz die Mitteilung, daß am Mittwoch in der zweiten Nachmittagsstunde in der Großen Steinstraße in der Nähe des Sporthotels das vierjährige Töchterchen des Kutschers Haupt, wohnhaft Große Steinstraße 27/28, überfahren worden ist. Dem Kinde ging das Vorderrad des Motorwagens über beide Unterschenkel, so daß ein Bein furchtbar gequetscht und das andere Bein und der rechte Arm gebrochen wurden. Der eigene Vater brachte das Kind nach der Klinik, woselbst das gebrochene Bein amputiert werden mußte. Das Kind wird schwerlich am Leben erhalten bleiben.

Den Führer des Wagens soll keine Schuld treffen. Das Mädchen kam hinter einem Lastwagen hervorgelaufen und rannte an den Motorwagen an. Innerhalb eines Vierteljahres sind unseren Straßenbahnen nunmehr drei Menschenleben zum Opfer gefallen. Wir haben erst kürzlich betont, bei dem heutigen Stande des Verkehrs und der Enge der größeren Halleschen Straßen werden Unglücke stets vorkommen. Um so mehr müßte die Straßenbahnkommission die Initiative ergreifen und die Sicherheitsvorrichtungen unserer Straßenbahnen eingehend prüfen. Das, was zunächst zu geschehen hat, ist die Anstellung von Schaffnern. Tut man nichts, dann ist bald das vierte Opfer fällig.

L. **„Gummiwaren"** hatte der Friseur Hennicke von hier im General-Anzeiger empfohlen. Er wurde deshalb vom hiesigen Landgerichte am 4. Januar wegen Vergehens gegen § 184, 3 des St.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Neben ihm wurde der verantwortliche Inseratenredakteur des Blattes, Alfred Gentzsch, zu einer Geldstrafe von 3 Mark verurteilt. Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß das Publikum unter den „Gummiwaren", deren Dutzendpreise in der Anzeige angegeben waren, solche versteht, die auch zu unzüchtigem Gebrauche dienen. — Auf die nur von Gentzsch eingelegte Revision hob gestern das Reichsgericht das Urteil bezüglich beider Angeklagten auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Aufhebung erfolgte, weil das Landgericht angenommen hat, daß G. das Gesetz aus Fahrlässigkeit verletzt und in Gemeinschaft mit H. gehandelt habe, die Annahme einer Gemeinschaftlichkeit bei Fahrlässigkeitsdelikten aber rechtlich unmöglich ist.

* **Neue Erfindungen.** Wochenbericht vom Patentbureau Kipp u. Büttner, Hamburg, Glockengießerwall 21, über: Gebrauchsmuster-Eintragungen: Laternenboden von Straßenlaternen mit Windschutz für flüssige Brennstoffe, bei dem das nach unten herausnehmbare Flüssigkeitsbassin einen Teil des Laternenbodens bildet und die Dochtregulierung unter dem Bassin bewirkt wird; Hans Herzfeld, Halle. Mit geruchsschwachem Bitumen imprägnierte Isolier- und Dachpappe mit Gewebeeinlage; Hoppe u. Roehming, Halle. Schalltrichterstütze für Plattenmusik-Apparate; Reinhold Neumann, Halle. Gesundheitszwecken dienender Deckel für offene Bierglläser mit übergreifendem Rand und der Anordnung zweier Leistchen an der Unterseite des Deckels; Hans Will, Halle. — Das Bureau erteilt unsern Lesern Rat und Auskunft in allen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Angelegenheiten kostenlos.

Nietleben. Nach berühmten Mustern arbeiten jetzt die Matadoren des bekannten hiesigen Konsumvereins-Spektakels, indem sie jedem, der in begreiflicher Erregung ihre Maßnahmen mit den richtigen Ausdrücken bezeichnet, eine Beleidigungsklage an den Hals hängen. Dadurch glauben sie, sich bei ihren urteilslosen Anhängern besonders reinwaschen zu können.

So wurden kürzlich zwei Arbeiter für die Bezeichnung „Duffel" und „Dähmel", womit sie eine dieser Personen beehrt hatten, zu 10 bezw. 20 M. Strafe verurteilt. Am 23. d. M. klagte nun der Herr Geschäftsführer selbst gegen den Zimmermann Knauft, der ihn einen Lügner und Betrüger genannt hatte. Es waren auch beiderseitig einige Zeugen herangezogen; jedoch kaum in die Verhandlung eingetreten, erschien dem Herrn die Sache brenzlich und er zog die Klage zurück, ehe die Zeugen beschwören konnten, daß der Ausdruck des Beklagten zutreffend sei. Als interessantes und zugleich bemerkenswertes Moment, das übrigens auch bezeichnend für die ganze Situation nach allen Seiten ist, sei bemerkt, daß in den Klagebegründungs-Zuschriften stets politische Bestrebungen künstlich und mit Gewalt herangezogen werden, indem betont wird, daß die Beklagten der sozialdemokratischen Partei angehören, während die Kläger in ihrer Unschuld Gegner dieser Partei sind 2c. Ob man dabei etwa der Meinung sein könnte, das Urteil eines deutschen Amtsrichters wie anderswo von vornherein beeinflussen zu können!

Auf alle Fälle aber mag jeder denkende Arbeiter, der noch Mitglied dieses Vereins ist, ermessen, mit welchen Elementen er dabei zu rechnen hat. Haben doch diese Herren jetzt endlich auch unumwunden, ebenfalls in einem Schreiben an das Gericht, zugegeben, daß die Entlassung des früheren Lagerhalters Röder aus Ursachen erfolgt ist, die auf politischem Gebiet liegen. — Mehr Scham kann man von Arbeitern wahrhaftig nicht verlangen.

Könnern. Nicht weniger als 300 Vögel, die dem Gewitterturm in den letzten Tagen zum Opfer gefallen sind, hat man im Garten des Gärtners Konrad aufgefunden. Der Konradsche Garten ist ziemlich baumreich, weshalb sich viele Vögel dahin flüchteten.

Aus den Nachbarkreisen.

Eisleben. Die Unruhen am Abend vor der vergangenen Reichstagswahl, die bekanntlich Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wurden, hatten jüngst vor dem Halleschen Kriegsgericht noch ein Nachspiel. Wir wollen vorweg bemerken, daß in der Verhandlung kein Wort davon fiel, daß die „Uebeltäter" auch nur in dem Verdacht gestanden hätten, Sozialdemokraten zu sein. Angeklagt waren wegen Teilnahme an einem „Auflauf", Widerstandes, Beleidigung und Unfugs die Musketiere Otto Heller und Franz Karius vom Inf.-

---

Die Feldzugs-Erlebnisse eines alten Sechsunddreißigers

beschäftigten am Dienstag die erste Strafkammer des Berliner Landgerichtes I. Und zwar handelt es sich um das „Kriegstagebuch des Füsiliers Fischer", das als stattlicher, mit schönen Titelbild ausgestatteter Band bei Hermann Walther in Berlin erschienen ist. In diesem Buche schildert Friedrich Fischer, früher Eisenbahnschlosser in Halberstadt, jetzt Hausverwalter in Berlin, der in den Jahren 1866-1869 in der 6. Kompagnie des jetzt in unserer guten Stadt Halle garnisonierenden Magdeburgischen Füsilierregiments Nr. 36 gedient hat, seine Kriegserlebnisse während des Feldzuges 1870-71.

In dem Kapitel, das von der Belagerung von Metz handelt, finden sich nicht sehr freundliche Schilderungen über neu eingetretenen Hauptmann und Kompagniechef usw., der bis dahin Lehrer an der Hauptkadettenanstalt gewesen sei und mancherlei unschöne Charaktereigenschaften gehabt habe. So wird erzählt, daß der neue Hauptmann eines Tages sich die Kompagnie, in deren erstem Gliede fast ausnahmslos hübsche, schlanke Kerls standen, im Appellanzuge habe vorführen lassen und beim Mustern zu den ihn begleitenden Offizieren recht verächtlich gesagt: „Merkwürdige Figuren bekommt man hier zu sehen" Und dabei, so erzählt Fischer in dem Buche, hatten die Leute jedenfalls andere Figuren, als der Herr Hauptmann selbst, den der Verfasser wie folgt schildert: „Der Hauptmann hatte einen unverhältnismäßig breiten, aber unförmlich langen Oberkörper, den er fortwährend auf den Hüften wiegte und der auf zwei kurzen Säbelbeinen ruhte, gekrönt von einem merkwürdig kleinen Kopfe. Er war absolut bartlos und hatte ein sehr wenig angenehmes Gesicht, zu dessen Verschönerung der die Nasenhaut hochquetschende Kneifer keineswegs beitrug." Es wird dann weiter gesagt, daß der „liebe Herr" sich nicht hineinfinden konnte, daß er nicht vor einer Klasse geschniegelter, parfümierter Kadetten, sondern vor einer zusammengewürfelten Feldkompagnie stand, die trotz ihres etwas verwilderten Aussehens überall, wo es nötig war, am Platze gewesen sei. Trotz seines jugendlichen Aussehens habe der Herr wie ein Schiffer nicht schimpfen können, er habe die Leute nicht geliebt und diese ihn auch nicht. Der Hauptmann, so heißt es an einer Stelle des Buches, habe den Leuten immer fort zugesetzt. Als er, der Verfasser, eines Tages mit 5 Zimmerleuten seiner Korporalschaft sich eine sehr praktische Köhlerhütte gebaut habe und eben dabei gewesen sei, die letzten Rasenstücke aufzulegen, habe der Hauptmann das Bauwerk zu Gesicht bekommen. Er habe über die Albernheiten furchtbar „geschnaubt" und die Hütte habe wieder abgerissen werden müssen. Der Verfasser fügt hinzu: „Ja, wenn wir ihm erst ein solches Ding hingebaut hätten, dann wäre die Sache vielleicht gut gewesen." An einer anderen Stelle wird erzählt, daß ein Soldat gekohlen und der Hauptmann diesen dafür aus Leibeskräften mit der Faust ins Gesicht gestoßen habe. Hier fügt der Verfasser bei: „Leider die einzige Tat des Hauptmanns, für die ich ihm vollen Beifall zolle." —

Nach dem Einzuge in Orleans, der dem 36. Regiment zahlreiche Kundgebungen eingetragen, habe sich der Hauptmann, der für die gute Haltung der Kompagnie das Eiserne Kreuz erhalten, zu der Redensart verstiegen: „Ihr bildet Euch wohl was ein auf die beiden Tage von Orleans? Das waren gewöhnliche Marschtage, denn die Kompagnie hat ja nicht einmal einen Toten oder Verwundeten." Weiter erzählt Fischer, daß er einmal bei einer Requirierung fünf Flaschen „Veuve Cliquot" „rabuschert" habe. Als der Hauptmann gefragt, was er denn da habe, habe er geantwortet: „Fünf Flaschen Champagner, Herr Hauptmann, beliebt Herrn Hauptmann vielleicht auch eine?" „Natürlich", habe jener gesagt und habe ihm richtig alle 5 Flaschen abgenommen. Gut sei es gewesen, daß er wenigstens Schnaps vor den Annexionsgelüsten des Hauptmanns habe retten können. Weiter beklagt sich der Verfasser darüber, daß, als er einmal krank gewesen, statt geschont zu werden, von dem Hauptmann R. zur Begleitung für die Bagage kommandiert worden sei. Niemand habe sich darum bekümmert, wie die Leute verpflegt würden. Ferner behauptet Fischer, daß der Hauptmann eines schönen Tages so angeheitert gewesen sei, daß er dreimal vom Pferde gefallen sei und sich den Fuß verstaucht habe. Ferner wird erwähnt, daß, als die Mannschaft jenseits der Marne ins Quartier gekommen sei, der Hauptmann das Rauchen verboten und hinzugefügt habe: „Wenn ich einen Lümmel rauchen sehe, so schlage ich ihm die Pfeife in den Rachen!"

Auf Grund dieser Schilderungen hat der jetzige Generalmajor z. D. Nicolai in Erfurt, der damals der Hauptmann des Angeklagten gewesen, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Vor Eintritt in die Verhandlung leate der Vorsitzende, L.-G.-Dir. Oppermann, dem erschienenen Generalmajor Nicolai die Frage vor, ob er bereit sei, den Strafantrag zurückzunehmen, wenn der Angeklagte ihm erklärte, daß er keinerlei Absicht der Beleidigung gehabt habe. Der Angeklagte erklärte sich dazu bereit, und der Vorsitzende unterbreitete dem Zeugen, ob er ein Interesse daran habe, Tatsachen, die nun schon 34 Jahre zurückliegen, durch eine große Beweisaufnahme erörtert zu sehen. Generalmajor Nicolai verweigert die Rücknahme des Strafantrages.

Der Angeklagte bestreitet wiederholt die Absicht der Beleidigung. Er hat den Feldzug als Reservist mitgemacht, ist Unteroffizier geworden, ist später Lokomotivführer gewesen und bezieht eine kleine Pension. Wie er angibt, hat er während des Krieges ein Kriegstagebuch geführt, später hat er zur Erinnerung für seine vier Söhne im Jahre 1895 seine Kriegserlebnisse aufgezeichnet, und da ihm viel zugeredet worden, habe er diese Erinnerungen drucken lassen. Er gebe zu, gegen den Hauptmann „geladen" gewesen zu sein, wie die ganze Kompagnie „geladen" war. Beleidigungen enthalte das Buch nicht, er habe namentlich gar keine Ahnung gehabt, daß der ehemalige Hauptmann noch lebe, und er behaupte, daß die angeführten Tatsachen richtig seien und zahlreiche Zeugen sie bezeugen können.

Zeuge Generalmajor z. D. Theodor Nicolai bekundete: Der Inhalt des Buches habe ihn mit tiefster Entrüstung erfüllt. Er beabsichtige gar nicht, alle angeführten Tatsachen abzustreiten, teilweise seien sie wohl wahr, sie seien aber in gehässiger und beleidigender Weise dargestellt. Dies habe ihn namentlich von Fischer sehr gewundert, den er als intellektuellen Soldaten sehr schätzte und den er auch sehr gern hatte und auf Vertrauensposten stellte. Ganz harmlose Dinge seien in gehässiger und persönlich beleidigender Weise aufgebauscht worden. Ganz besonders empörend sei für ihn die Behauptung, daß er an dem erwähnten Tage des Appells in „verächtlichem Tone" von dem Aussehen der Leute gesprochen habe. Die Behauptung, daß er „verächtlich" gesprochen, sei angesichts der Tatsache, daß der Kompagniechef gefallen, daß der Regimentskommandeur und sein eigener Schwager gefallen waren, für ihn besonders empörend. Einzelne Behauptungen müsse er entschieden bestreiten, so namentlich die, daß er unbändig geschimpft, daß er sich nicht um die Verpflegung der Leute bekümmert habe, den behaupteten Vorfall mit dem Bau der Hütte, die ihm untergeschobenen Redensarten, daß er den „Lümmels die Pfeife aus dem Munde schlagen würde" und vieles andere. Einzelner Tatsachen erinnere er sich überhaupt nicht mehr, anderer erinnere er sich und behaupte, daß einzelne ihm vorgeworfenen Bemerkungen in ganz anderem Sinne gefallen seien bezw. unter den gerade obwaltenden Umständen berechtigt waren. Die Behauptung bezüglich der fünf Flaschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0005

Regiment Nr. 36 in Halle. **Die Tat sollen die Angeklagten am** Abend des 15. Juni 1903 vor ihrem Diensteintritt in ihrem Heimatsort Eisleben begangen haben. Am 15. Juni war Lohntag gewesen, und es ist allgemein bekannt, daß es an solchen Tagen in Eisleben und auch an anderen Orten etwas lebhafter hergeht. Heller war im Lokal zum Prinz Heinrich gewesen, hatte seinen Hut auf die Erde geworfen und dadurch den Wächter des Gesetzes auf sich gelenkt. Der allgemein bekannte Polizeisergeant Köhler witterte groben Unfug und H. lief an einen Druckständer und verspritzte in seinem Uebermute etwas Wasser. Als dann Köhler den „Attentäter" festnehmen wollte, lief letzterer weg und soll gesagt haben: „Der denkt wohl, der kriegt mich, ich habe doch mehr Bildung im kleinen Finger, als der in seinem Schädel."

Hierdurch entstand ein größerer Menschenauflauf, an dem Hunderte von Personen teilgenommen hatten. Die Polizei glaubte — es war abends 10 Uhr — die Menschenmenge durch Hornsignale zerstreuen zu können, und erklärte nach jedem Signal, daß derjenige, der sich nicht entferne, eingesperrt werde. Karius, der aus dem Restaurant zur Tulpe kam, will die Blaserei und die Aufforderung, sich zu entfernen, nicht gehört haben, wurde festgenommen und leistete, da er sich nicht bewußt war, sich strafbar gemacht zu haben, Widerstand. Ein Beteiligter, der sich nach der Aufforderung von der Menschenmenge ebenfalls nicht entfernt hatte, wurde wegen Vergehens gegen § 116 des Str.-G.-B. von der Strafkammer Eisleben zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem Zeugen, Polizeisergeant Köhler, der in dem Hinwerfen des Hutes „groben Unfug" erblickte, wurde vom Gericht klar gemacht, daß man in dieser Handlung wohl einen Unfug, aber noch lange nicht groben Unfug zu erblicken brauche. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten angetrunken waren, aber Personen nicht belästigt hatten. Bekanntlich wurde ja am betreffenden Abend auch die Feuerwehr requiriert. Der Ankläger ließ die Anklage wegen groben Unfugs fallen, da, wenn diesbezüglich eine Verurteilung erfolgte, festgestellt sein müßte daß mindestens zwei Personen belästigt worden sind. Gegen Heller sei aber wegen Beleidigung des Köhler eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu beantragen. Bezüglich des Angeklagten Karius beantragte der Vertreter der Anklage Verurteilung wegen Auflaufs zu drei Wochen Gefängnis und Freisprechung von der Anklage des Widerstandes, da nicht festgestellt sei, daß K. sich bei der Arretur widersetzt habe. Das Urteil lautete gegen Heller wegen Beleidigung auf 1 Woche Gefängnis und im übrigen auf Freisprechung. Bezüglich Karius wurde die Verhandlung vertagt und noch weitere Beweisaufnahme angeordnet.

L. **Weißenfels.** Ein Heilanstaltsbesitzer als Betrüger. Vom Landgericht Weimar ist am 16. Dezbr. v. J. der Heilanstaltsbesitzer Friedrich Kayser in Stadtsulza wegen Betruges in zwei Fällen zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hat nur eine mittelmäßige Schulbildung und hat die Zahnheilkunde erlernt, ohne ein Examen bestanden zu haben. Später hat er in Amerika den Titel eines Dr. chir. dent. erlangt. Einem Patienten in Weißenfels, dem Landwirt G., hat er vorgespiegelt, er könne ihn von seinem Rückenmarksleiden heilen, ferner hat er ihm das Quecksilber gezeigt, welches bei einem Bade oder nach demselben aus dem Körper herausgekommen sein sollte. Das Gericht hat angenommen, daß er wußte, der Patient sei nicht heilbar; es hat auch festgestellt, daß er das Quecksilber, lediglich um G. zu täuschen, untergeschoben hat. — Die Revision des Angeklagten wurde gestern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Zeitz. Am Donnerstag nachmittag gingen auf dem Hallmarkt die Pferde eines Geschirrs durch. Der Wagen wurde zertrümmert und der Kutscher leicht im Gesicht verletzt.

Wittenberg. (E. Ber.) Zum Krankenkassenwesen. Die jüngsten Vorgänge, die die Aerztebewegung in Deutschland und speziell am hiesigen Orte gezeitigt hat, machen den Vorschlag, den vor mehr als Jahresfrist die Allgemeine Ortskrankenkasse erhob, wieder aktuell, den Vorschlag nämlich auf Zentralisation der hiesigen Ortskrankenkassen, sei es durch Verschmelzung, was für manche kleine Kasse das Beste wäre, oder durch Schaffung einer Zentral-Kommission. In einer von der Allgemeinen Ortskrankenkasse damals einberufenen kombinierten Sitzung sämtlicher Vorstände der hiesigen Ortskrankenkassen waren nun zwar alle Kassen vertreten und obiger Vorschlag wurde auch aufs lebhafteste diskutiert. Dabei ist es aber bis heute leider auch geblieben. Wohl übernahmen seinerzeit die Vorstände die Pflicht, ihren Generalversammlungen jenen Vorschlag zu unterbreiten, daß er aber nicht in einer einzigen angenommen wurde, beweist die große Unkenntnis und totale Indifferenz, welche bezüglich der Arbeiterversicherung und deren Ausbau noch in den weitesten Schichten der Arbeiter herrscht. Was aber damals von wenigen Einsichtigen betont wurde, das dämmert jetzt einer größeren Anzahl der Beteiligten auf: nämlich, daß die auf Grund der neuen Krankenkassen-Novelle geschaffenen Verhältnisse im Verein mit den — damals schon in Aussicht stehenden — Aerzteforderungen den kleinen Kassen das Lebenslicht ausblasen müssen. Wer an dieser heute offensichtlichen Tatsache noch zweifelt, wird sie auch für alle Zukunft nicht begreifen. Um den Wert einer Zentralisation ins rechte Licht zu setzen, wollen wir die Mitgliederzahlen der hiesigen Kassen folgen lassen. Es haben (im Durchschnitt): Allgemeine Ortskrankenkasse 1450, Feuerarbeiterkasse 620, Maurerkasse 250, Tischlerkasse 100, Schuhmacherkasse 45, Korbmacherkasse 40, Zimmererkasse 150 Mitglieder. Im ganzen also zirka 2655 in Ortskrankenkassen Versicherte. Diese Zusammenstellung müßte für jeden Einsichtigen schon die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes ergeben. Aber auch im Hinblick auf den weiteren Ausbau der Arbeiterkranken-Versicherung ist es unbedingt geboten, alle verfügbaren Kräfte zusammenzufassen; mußte doch selbst die relativ stärkste Kasse, die Allgemeine, alle dahinzielenden Anträge zurückstellen. Und doch wäre es nicht allzu schwer, bei möglichst engem Zusammenschluß wesentliche Verbesserungen zu erzielen, als da sind: Erhöhung des Krankengeldes, Familienbehandlung, Erweiterung der Sterbegelder, Rekonvaleszenten-Fürsorge (Genesungsheim). Dabei bleibt die große Erleichterung in der Geschäftsführung der Kassen, der Krankenbehandlung seitens der Aerzte, die nicht mit allerlei Bestimmungen zu rechnen brauchten, noch außer Betracht.

Im übrigen wurde der Gedanke der Zentralisation auch gelegentlich eines Berichtes über die hiesige Feuerarbeiterkasse sehr präzis geäußert, so daß wohl auch dort einige energische Freunde dieser Sache zu finden sind, und diese Kasse ist der zweitwichtigste Faktor! Wozu also das Zögern? Besser, wir schließen uns freiwillig zusammen, als daß die Macht der Umstände uns zwingt. Warum verhelfen die drei organisierten Vertreter der Feuerarbeiterkasse, die doch bei vier Arbeitnehmer-Vertretern die Mehrheit im Vorstande bilden, dem gesunden Prinzipe nicht mit aller Macht zum Durchbruch, wie es entsprechend in der Allgemeinen geschah?

Nicht unerwähnt bleibe, daß bei einer Zentralisation Fragen, wie die jetzt schwebende, wegen der Zugehörigkeit der Bau- und Erdarbeiter, einfach unmöglich wären. Ist es der organisierten Arbeiterschaft Wittenbergs würdig, dulden zu müssen, daß ihre Mitglieder von einer Kasse zur anderen geworfen werden, während sie es doch in der Hand hat, diesen unerträglichen Zuständen durch einen einfachen Beschluß ein Ende zu machen? Nur ein großes Maß von Unkenntnis und totale Indifferenz in Sachen der Arbeiter-Versicherung kann die letzte Ursache des jetzigen Zustandes sein. Diese Indifferenz muß, wie es organisierten Arbeitern zukommt, mannhaft abgeschüttelt und die einschlägige Literatur (Krankenkassenzeitung rc.) mit Interesse gelesen werden, damit es endlich Licht werde in unseren Köpfen und wir begreifen lernen, daß zur Durchführung der großen Aufgaben, welche die Gegenwart uns stellt, es vor allen Dingen notwendig ist, das Wort in die Praxis umzusetzen: Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt alles!

Torgau. Unglücksfall auf dem Exerzierplatz. Bei der Besichtigung der ersten Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 74 auf dem Exerzierplatz zu Obernaundorf stürzte am Montag Leutnant Dietrich von der zweiten Batterie mit seinem Pferde. Vor dem nachfolgenden Geschütz konnte sich der Bedauernswerte nicht mehr retten; zwei Räder desselben gingen ihm über das Gesicht, die weiter folgenden Geschütze hielten sofort an und, bis zur Unkenntlichkeit im Gesicht verstümmelt, zog man den Unglücklichen unter dem Geschütz hervor. Er wurde mittelst Wagens alsbald nach dem Lazarett überführt. Der Tod ist infolge Blutverlustes eingetreten.

Querfurt. Neueröffnete Bahnstrecke. Am 1. Juli wird die Neubaustrecke Querfurt-Vitzenburg dem öffentlichen Verkehr übergeben. An der neuen Bahnlinie liegen die Stationen Thaldorf (Haltepunkt), Lodersleben (Haltestelle), Leimbacher Gasthof (Haltestelle für Personen- und Wagenladungsverkehr), Niederschmon (Haltestelle) und Spielberg bei Vitzenburg (Haltestelle). Der Haltepunkt Thaldorf ist nur für den Personenverkehr, die Haltestelle Leimbacher Gasthof nur für den Personen- und Wagenladungsverkehr eröffnet. Die übrigen Haltestellen dienen dem Gesamtverkehr (Personen-, Gepäck-, Expreßgut-, Eilgut-, Frachtgut-, Leichen- und Tierverkehr). Dem Privatdepeschenverkehr dienen die Stationen Lodersleben, Niederschmon und Spielberg bei Vitzenburg.

Gerbstedt. Der Tod durch Kirschkerne. Ein sechzehnjähriger Tischlerlehrling starb an dem Genuß von Kirschen, deren Kerne er nicht entfernt hatte. Als man die Leiche sezierte, fand man, daß die Kerne den Darm durchbohrt hatten.

Großmöhlau. Ueber einen verhängnisvollen Blitzschlag am Freitag abend wird berichtet: Hier hatten sich in einem Zimmer, als das Gewitter am heftigsten war, sieben Personen versammelt. Ein Blitzstrahl fuhr hernieder und tötete die Frau des Bewohners; ihr Mann und das Kind wurden nur betäubt; ein Mann befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

Magdeburg. Wieder ein Opfer der Petroleumflasche. Um das Feuer zur Abendessenbereitung anzufachen, nahm am Mittwoch gegen abend die Frau des Arbeiters Stockmann ihre Zuflucht zur Petroleumflasche. Wie schon oft, so auch hier. Die Flasche explodierte und der brennende Inhalt ergoß sich über den ganzen Körper der Frau, wobei die gesamten Kleidungsstücke sofort in Brand gerieten. Auf das Hilfegeschrei der Unglücklichen stürzten sofort die Hausbewohner herbei und erstickten zwar die Flammen, doch waren die Verletzungen der Frau St. so schwer, daß sie mit dem schleunigst herbeigeholten Sanitätswagen nach dem Sudenburger Krankenhause gebracht werden mußte.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Magdeburg hat sich am Mittwoch ein unbekannter Mann erhängt. — Beim Häckselschneiden wurden dem Arbeiter Börner in Heygendorf sämtliche Finger der rechten Hand abgeschnitten. — In der Gegend von Wolferstedt gingen schwere Gewitter nieder, die die Ernte teilweise vernichteten. — In Klostermansfeld verhaftete man den Arbeiter Müller, weil er an einem 9jährigen Mädchen ein Sittlichkeits-Verbrechen begangen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein verjagtes Gespenst. Endlich ist es, wie schon kurz mitgeteilt wurde, der Stadt Berlin gelungen, auch in der letzten Instanz, beim Reichsgericht, die Ungiltigkeit der Konsistorialordnung von 1573 bestätigt zu erhalten, mit der ihr so viele Hunderttausende zu gunsten der Kirchengemeinden abgepreßt worden waren. Ein findiger Kopf hatte sie zu diesem Zwecke aus dem Aktenmoder hervorgeholt, und die beteiligten evangelisch-kirchlichen Organe fanden es angemessen, sich auf Kosten der städtischen Steuerzahler, also auch aller Katholiken, Juden, Dissidenten und Heiden, für ihre speziell konfessionellen Zwecke freihalten zu lassen. Nun wird freilich die Stadt Berlin sehen müssen, wie sie zu ihrem Gelde kommt. Der Kirchenbau wird ja deshalb nicht Not leiden. Seit 1889 hat der Evangelische Kirchenbauverein, an dessen Spitze Oberhofmeister von Mirbach steht, in und um Berlin **53** neue Kirchen erbauen helfen, 20 weitere sind im Bau oder projektiert. Von den **30** Millionen, die sie kosten, hat der Verein 11½ Millionen bezahlt. Herr v. Mirbach hat ja selbst gesagt, daß ihm sechs- bis achthunderttausend Mark jährlich von reichen Leuten zur Verfügung gestellt werden. Allerdings wird jeder reiche Mann, der irgendwie erreichbar ist, in ziemlich kräftiger Weise zu Gaben gedrängt, und nicht jeder hat den Mut, eine Aufforderung von so hoher Hofstelle einfach in den Papierkorb zu befördern. Die Stadt hatte sich im übrigen anfangs recht freundlich zu den kirchlichen Bestrebungen des Freiherrn v. Mirbach gestellt und sogar eine Straße an der Samariterkirche Mirbachstraße genannt. Bald darauf erfolgte als Quittung das bekannte Antwortschreiben des Herrn Oberhofmeisters auf eine Neujahrsgratulation der Stadtverordneten an die Kaiserin, nach dessen Empfang sie von weiteren Glückwünschen abzusehen sich gezwungen sahen. Als die Stadt Berlin keine Beiträge zum Kirchenbau mehr bezahlte, wurde sie verklagt. Jetzt hat nun das Reichsgericht als letzte Instanz entschieden, daß die Stadt nicht auf Grund der Verordnung von 1573 zu Beiträgen für Kirchenbauten herangezogen werden könne.

— Selbstmord einer Krankenschwester. Die 25jährige Viktoriakrankenschwester Elisabeth M., die seit längerer Zeit im Krankenhaus Friedrichshain beschäftigt ist, wurde am Morgen in ihrem Bett bewußtlos aufgefunden. Die sofort herbeigerufenen Aerzte stellten fest, daß Fräulein M. Morphium zu sich genommen hatte. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet. Als Ursache für ihre Tat gilt ein schweres Nervenleiden der Schwester.

Döbeln. Folgen eines Kuppelei-Prozesses. Ein vor fünf Jahren stattgefundener Kuppelei-Prozeß gegen die frühere Gesindevermieterin Möddgen zieht noch weitere Kreise. Im Verlaufe der Jahre sind mehrere Männer, die in diesem Prozesse als Zeugen vernommen wurden, wegen Zeugenmeineids verurteilt worden, und zwei haben sich deswegen das Leben genommen. Am Dienstag hatte sich das Schwurgericht Freiberg abermals mit dieser Affäre zu beschäftigen. Es wurden der in die Angelegenheit ebenfalls verwickelte pensionierte Polizeiinspektor Hermsdorf von hier, ein Mann von 70 Jahren, wegen Zeugenmeineids zu 3 Jahren Zuchthaus, ferner der Handelsfleischer Käseberg zu 2½ Jahren Zuchthaus und der Kolportagereisende Haustein zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wurden ihnen auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre aberkannt.

Vermischtes.

* **Weitere Opfer der Benzin-Tobsucht.** Am Mittwoch ist der Telegraphenarbeiter Nickel von Grävenwiesbach gestorben, der am Tage vor dem Gordon-Bennett-Rennen von einem belgischen Automobilrennfahrer überfahren und schwer verletzt wurde. Es ist dies das vierte Opfer der vor dem Wettrennen verunglückten Personen. — Der Sieger im Gordon-Bennett-Rennen, Thery, ist auf der Rückreise nach Frankreich schwer verunglückt. In der Nähe von Kirchberg im Hunsrück stürzte er mit seinem Automobil in einen Chausseegraben und brach sich den Fuß. Er setzte die Reise mit der Eisenbahn fort.

* **Die doppelte Wahlurne.** Florensal, ein sonst friedliches französisches Städtchen, war in den letzten Tagen der Schauplatz erbitterter Straßenkämpfe, die sich an die Gemeinderatswahlen knüpften. Die Ergebnisse der Wahl kamen den Wählern so überraschend vor, daß sie sie nicht akzeptieren wollten und die Behörde veranlaßten, ihre Wiederholung anzuordnen. Wieder ergab sich ein unerwartetes Resultat. Ein erbitterter Wähler untersuchte nun den Tisch, auf dem die Wahlurne stand, und machte eine überraschende Entdeckung. Der Tisch war ungewöhnlich hoch. Sein Vorderteil war mit schwarzem Tuch verhängt. Als der neugierige Wähler das Tuch aufhob und unter den Tisch schlüpfte, fand er dort einen auf einem Stuhl sitzenden Mann, der auf seinen Knien eine Wahlurne hielt. Es zeigte sich, daß in der Tischfläche eine Oeffnung angebracht war, durch die die auf dem Tische stehende Urne nach unten befördert und durch eine andere ersetzt werden konnte. Dies geschah, so oft die Herren am Wahltisch der Meinung waren, daß die Stimmzettel nicht das ihnen erwünschte Ergebnis liefern würden. Die Entdeckung des „sinnreichen" Wahltricks rief eine wahre Revolution hervor. Das Militär mußte einschreiten, das Wahlhaus wurde in Belagerungszustand versetzt, und unter Bajonetten ging die Wahl zum dritten Male vor sich. Diesmal wurde die Urne nicht gewechselt.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Paris, 24. Juni. Die Japaner, die bereits Gensan zu räumen begannen, sind wieder dorthin zurückgekehrt, nachdem 600 Mann Verstärkungen mit einer Feldbatterie von 4 Geschützen angelangt sind. Die dortigen Einwohner stehen teils auf russischer, teils auf japanischer Seite. Der Verkehr der Handelsschiffe ist unterbrochen. Die Koreaner erzählen, in Samsung haben die Russen Steuern auferlegt, die Eingeborenen haben die Vorräte der Truppen geplündert. Am 12. ds. erreichten die Japaner Pjönglang und stießen dort auf 200 Russen: obwohl das Gewehrfeuer sehr stark war, gab es doch nur leichte Verwundungen. Man erwartet noch 800 Mann Russen. Es heißt, in 14 Tagen solle der Marsch nach Norden angetreten werden, um die Russen über den Tumen zu drängen.

Petersburg, 24. Juni. Die Japaner haben Seniutschou eingenommen und die dort stehenden Russen nach Kaitschou zurückgedrängt.

Köln, 24. Juni. Die Köln. Ztg. erfährt noch zur Ermordung des Generalgouverneurs Bobrikoff, daß dieser mit dem Onkel Schaumanns, dem Oberst Schaumann, einen Zusammenstoß hatte, welcher dazu führte, daß der Oberst und sämtliche Offiziere des Regiments den Abschied einreichten. Der Oberst erhielt nach 35 Jahren Dienstzeit den Abschied ohne Pension, während ein kaiserlicher Ukas die Aufhebung des finnischen Dragoner-Regiments verfügte.

Madrid, 24. Juni. Aus Truel wird depeschiert: Ein Kurierzug entgleiste auf der Brücke von Entreambasaguas über dem Flusse Jiloza und geriet in Brand. Ein Teil des Zuges stürzte über das Geländer, 20 Menschen ertranken, 30 kamen in den Flammen ums Leben.

Briefkasten der Redaktion.

Lehrer in G. Wenn ein Geistlicher so kurzsichtig ist, so ist das begreiflich. Treten aber auch einzelne Ihrer Kollegen für geistliche Schulaufsicht ein, so ist das eine Selbstbeohrfeigung. Erinnern Sie die Herren daran, daß auf der letzten Konferenz der Geistlichen von Schleswig-Holstein der Altonaer Pastor Wohlenberg erklärte, es sei das beste, daß die Geistlichkeit auf die Aufsicht über die Schule verzichte.

G. M. in D. Rechtsanwalt Dr. Landsberg in Magdeburg oder Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht in Berlin, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, Berlin, Mitglied des Reichstags.

F. K., Beesenlaublingen. Wer das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann nicht bestraft werden. Gegen denselben kann aber auf Unterbringung in Fürsorge-Erziehung erkannt werden, wenn er strafbare Handlungen begeht. Unter diesen Umständen kann man einen Erfolg nicht garantieren, wenn Sie gegen die Strafe Widerspruch erheben.

Hänschen. Nein! Frau müßte reklamieren durch Vorzeigung der auf ihren Namen lautenden Quittungen.

Champagner und seiner angeblichen Annexionsgelüste sei durchaus unwahr und empörend. Wenn er, nach der Behauptung des Buches, in einem gegebenen Falle großes Interesse für das Offiziersgepäck bekundet habe, so könnte dies vielleicht darauf zurückzuführen sein, daß ihm an seinem Gepäck damals allerdings sehr viel lag, da er in seinem Tornister die Löhnung für zwei Tage für die Kompagnie hatte. Auch die Behauptung, daß er wiederholt betrunken gewesen sei, müsse er mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Tatsache sei, daß er nachts einmal, von einer Festlichkeit kommend, auf einem heftigen Pferde sitzend, vom Pferde gefallen sei und sich einen Fuß verstaucht habe, unwahr aber sei, daß er wiederholt bei Tage betrunken gewesen sei.

Der Verteidiger beruft sich auf eine große Zahl ehemaliger Kameraden des Angeklagten, die viele im Buche angeführten Tatsachen bestätigen und insbesondere bezeugen sollen, daß der Hauptmann Nicolai bei seinen Leuten sehr unbeliebt war und mit diesen nur in sehr förmlicher, oft schroffer Weise verkehrt habe, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem Premierleutnant Braun. Der Zeuge gab ohne weiteres zu, daß seine Persönlichkeit von der seines gefallenen Vorgängers abgewichen haben möge; der damalige Premierleutnant Braun habe zweifellos viel mehr, als er selbst, die Gabe gehabt, sich bei den Leuten populär zu machen. Der Verteidiger beantragte ferner Beweisaufnahme darüber, daß der Angeklagte durch Zureden des Polizeileutnants Saffran erst sich dazu verstanden habe, seine Erinnerungen drucken zu lassen. Der Angeklagte habe in seinem Buche alle Personen mit Namen genannt; wenn hier der Hauptmann nur mit dem Buchstaben N. bezeichnet worden sei, so beweise dies nicht, daß der Angeklagte das Bewußtsein der Beleidigung gehabt habe, denn diese Einsetzung des Buchstabens sei ohne sein Wissen durch den Verleger erfolgt. Generalmajor z. D. Nicolai berief sich gegenüber einzelnen der vorgeschlagenen Zeugen seinerseits auf andere Zeugen, die die Unwahrheit bekunden sollen.

Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und eine Anzahl von Zeugen vorzuladen.

Heiteres.

Variante fürs Goethe-Archiv.

„Die Kirche hat einen guten Magen",
Sie hat den Schmidt und den Sanden vertragen,
Sie läßt sich weiter von Banken erbauen,
Sie wird auch den Schultz und den Romeick verdauen.
(Lustige Blätter.)

*

Das Gordon-Bennet-Rennen um die Saalburg.

Endlich wieder mal Circenses,
Dieses Tempo — ein immenses.
Wie im Circo maximo —
Aber warum stinkt es so?!
(Lustige Blätter.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0006
DFG

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 23. Juni.

Aufgeboten: Arbeiter Bahro u. Berta Dietsch (Parkstr. 1 u. Teutschenthal). Kürschner Schubert u. Emma Barth (Schkeuditz und Merseburgerstr. 59). Monteur Schmitz u. Elisabeth Kempes (Berlin). Arbeiter Kunze u. Therese Neunemann (Halle u. Cöthen). Assistent Bergmann u. Margarete Pollack (Magdeburg u. Bernburg).

Geboren: Assistenten Weltz S. (Huttenstr. 6). Bäcker Laue S. (Beesenerstr. 3). Arbeiter Schmidt S. (Raffineriestr. 5). Eisenbreher Fincing S. (K. Ulrichstr. 57). Tischler Lindner S. (Forsterstr. 24). Schlosser Bellin T. (Spitze 9). Arbeiter Hagemeister T. (IV. Vereinsstr. 13). Schornsteinbauer Günther T. (Glaucharerstr. 19). Maschinisten Strohbach S. (Mansfelderstraße 50). Ingenieur Storb S. (Bernhardstr. 24).

Gestorben: Schlossers Nehmsch T., 6 Mon. (Zwingerstr. 20). Schlossermeisters Tornau T., 4 Mon. (Leipzigerstr. 31). Rosine Steinert, 76 J. (Langestr. 31). Witwe Winkler, 79 J. (Siechenhausstiftung).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 23. Juni.

Aufgeboten: Rechtsanwalt Babst u. Elsbeth Matthäi (Kassel und Bismarckstr. 26). Elektro-Monteur Rittmeier u. Martha Lange (Nemscheid u. Hardenbergstr. 4).

Eheschließung: Prediger Zeller u. Elisabeth Kleinschmidt (Rentschkau u. Hohenzollernstr. 2).

Geboren: Zugführer Köhler T. (Dessauerstr. 14). Arbeiter Kamm S. (Berlinerstr. 32). Arbeiter Kaßler S. (Gr. Brunnenstraße 40).

Gestorben: Schmiedemeisters Jänicke Ehefrau aus Ascendorf, 51 J. (Diakonissenhaus). Berst. Bademeisters Knauth T., 13 J. (Harz 29). Schuhmachermeisters Lich S., 5 Mon. (Laurentiusstraße 5). Malers Stöbe S., 5 Mon. (Richard Wagnerstr. 50). Arbeiters Tornack T., 1 J. (Albrechtstr. 24). Marie Mucke, 36 J. (An der Moritzkirche 7).

Zeitz, vom 16. bis 19. Juni.

Geboren: Tischler Täckner T. Bergarbeiter Kühn T. Wärter Gleitz T. Schriftschneider Kipping T. Arbeiter Degenhardt T. Schmied Geißler S. Geschirrführer Köhsch T. Kaufmann Kotchel T. Fuhrwerksbesitzer Schilling S. Lackierer Naumann S. Maurer Köppe T. Handschuhmacher Köhsch T. Schneider Sittig T. Fahrkünstler Lorenz gen. Vogel S. Schlosser Bankrath zu Rasberg T. Schneider Meyer S. Stellmacher Gerhold T. Dreher Röder T. Müller Poppe S. Korbmacher Ebert T. Schlosser Barth S. Rangiermeister Dämmrich S. Arbeiter Ellinger T. Heizer Obenauf T.

Eheschließung: Arbeiter Kaczmarik u. Minna Beckmann.

Gestorben: Friederike Nitzschke, 37 J. Lina Schlag, 2 Woch. Richard Schütz, 2 Mon. Kutscher Gerhardt, 74 J. Selma Schlag, 2 Woch. Eleonore Lennig, 70 J. Wilhelm Donner, 5 Mon.

Quittung.

Für Parteizwecke von Ernst 1.22 Mk. G. Gerig.

Osterfeld. Auf Liste Nr. 2 gesammelt in Schleinitz 14 Mk. 20 Pfg. M. K.

Zu die Arbeiterschaft des Delitzsch-Bitterfeld-Eilenburger Wahlkreises!

Das diesjährige **Parteifest** des obigen Wahlkreises findet **Sonntag, den 7. August, in Eilenburg** im Tivoli statt.

Das Arrangement ist folgendes: Gesangs- und Instrumental-Konzert, Preisschießen, Verlosungen; abends Ball.

Festrede gehalten von A. Weißmann.

Die Arbeiter-Gesangvereine Bitterfeld, Delitzsch, Holzweißig und Eilenburg werden ersucht, folgendes zu beachten:

Als Massengesang werden folgende zwei Lieder gesungen: 1. Weckruf. 2. Ich weiß, es kommt ein Stündchen Nacht. Außerdem soll jeder Verein zwei Lieder singen. Die Vorstände der Gesangvereine werden deshalb ersucht, die Titel der zu singenden Lieder bis 5. Juli an den Vertrauensmann **Paul Jentsch**, Eilenburg, Dübenerstraße 24, einzusenden.

Arbeiter, Parteigenossen und Genossinnen, rüstet Euch schon jetzt zum Arbeiterfest unseres Wahlkreises. Allen Parteigenossen wird das vorjährige Delitzscher Parteifest in guter Erinnerung sein. Trage ein jeder nach Kräften dazu bei, daß das Eilenburger Parteifest als ein gelungenes betrachtet werden kann.

Der Kreis-Vertrauensmann: L. Biedermann-Delitzsch.

NB. Der diesjährige **Kreistag** findet Sonntag, den 28. August, in Eilenburg im Tivoli statt. Die Bekanntmachung der Tagesordnung erfolgt später. Der Obige.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Schuhwaren und Herren-Konfektion kaufe ich bei

H. Elkan, 87 Leipzigerstrasse 87

Kaufhaus I. Ranges.

Schuhwaren in **Zeug, Segeltuch, Kalb-, Chevreauxleder,**
schwarze, rote und gelbe Farben vorrätig.

Gelegenheitskauf: Mehrere 100 Paar **elegante Herrenstiefeletten und Herren-Schnürstiefeln**
weit unter Preis.

Dass meine Schuhwaren sich durch grosse Dauerhaftigkeit und gutes Tragen auszeichnen, beweist der grosse Umsatz.

Ein grosser Posten **eleganter Herren- und Knaben-Anzüge, Sommer-Anzüge und Sommer-Jackets, Arbeits-Anzüge, Arbeits-Hosen.**

So lange der Vorrat reicht, verkaufe zu äusserst niedrigen Ausnahmepreisen:

Stoff-Hosen elegant u. billig zu Mk. 3.30, 3.60, 3.90, 4.20, 4.50, 5.00.

„Zum letzten Dreier".
Sonntag den 26. Juni
Grosses Abschieds-Frei-Konzert.
Im Saal
öffentlicher Tanz.
Um zahlreichen Besuch bittet Wilh. Hinze.

Haus-Bier,
in der heißen Jahreszeit leichtes, erfrischendes Getränk,
empfiehlt à Flasche 6 Pf.
Freybergs Brauerei.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

H. Seifert, Burgstr. 8, empfiehlt Waschgefäße. Reparaturen werd. ausgef. Kein Laden

Bringe meinen Rasier-, Friseur- und Haarschneidesalon in empfehlende Erinnerung. Weißenfels, Otto Kramer. Friseur, Große Burgstraße 23.

Bergisdorf.
Sonntag den 26. Juni u. Montag den 27. Juni mit
Vogelschiessen Ball
Hierzu ladet frdl. ein R. Kresse.

Gasthof Luckenau.
Sonntag den 26. Juni
Ball des Jugendvereins **Weidau,**
wozu mit Speisen und Getränken bestens aufwartet Reinh. Hertzog.

Gelegenheitskäufe!
Als ganz Besonderes empfehle in großer Auswahl in **Nußbaum, Mahagoni u. Eiche:** Büfetts, Herren-Schreibtische, Bücher-Schränke, Prunk-Vertikows, Ruschewoil, Kulissen-, Steg-, Ausziehtische, Trumeaus, Spiegel, Kleidersekretäre, Paneelsofas, Garnituren in Seide u. Plüsch, Diwans, Sofas, Chaiselongues, Rohr-Lehnstühle, komplette Schlafzimmer-Einrichtungen, echt Nußbaum, dessgl. imit., auch einzelne Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Waschtische mit u. ohne Marmor, Kleider- und Wäscheschränke, vollständige Küchen-Einrichtungen, ferner Teppiche, Portieren, Tischdecken u. v. m. verkauft sehr billig
Friedrich Peileke
Geiststraße 25.
NB. Alte Möbel nehme mit in Zahlung.

Großer Posten feiner Herren- und Kinder-Anzüge, Sonntags- und Arbeitshosen u. s. w. spottbillig bei **Otto Töpfer,** Roter Turm 1 Tr. Eing. neben Volkswohl.

Routen-Karte
der
Haupt-Touristenwege, der wichtigsten Fahrstraßen sowie Eisenbahn-, Post- und Omnibuslinien
im
Thüringerwald.
Preis 50 Pf. Erste Ausgabe mit Kilometer-Aufdruck. Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

In vorzüglichen Qualitäten empfiehlt nur selbstgefertigte Waren:
Bergmannsjacken, Drell-Hosen u. Jackets, Waschhosen in viel. schön. Mustern, Lederhosen, weiß u. farb. m. u. o. Latz, Maurerblusen m. G., bl. Schürzen, g. gen. Barchenthemden
W. A. Kyritz, Trödel 2, dicht am Markt.

Kirschen
aus eigner großer Plantage, täglich frische Zufuhr. Für Wiederverkäufer billigste Preise.
Bürckner's Obsthandlung,
Alter Markt 36.

Es ist erreicht!
25 Zigaretten 15 Pf.
Zigarren, nur prima Qualität, empfiehlt Robert Schedel, Herrenstr. 11.
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.
Ein Versuch überzeugt.

Ansichtspostkarten
empfiehlt in großer Auswahl
Die Volksbuchhandlung.

Rossfleisch
hochfein, empfiehlt
Reinh. Möbius, Kl. Ulrichstr. 29.
Roßschlächterei mit elektrischem Betrieb.

Für Konsum
passend, eine 6 Meter lange Kasten-Einrichtung u. dazu passende Ladentische, Petroleum-Apparat, Kaffeebrenner, Fässer u. v. a. verk. billig
Geiststrasse 25.

Für sofort werden einige tüchtige
Modelltischler
gesucht.
Metallwerke vorm. J. Aders
Aktien-Gesellschaft
Neustadt-Magdeburg.

Tüchtige akkurate
Former
sofort gesucht.
Eisengiesserei H. Hirzel
Markranstädt b. Leipzig.

Fahrrad gut erhalten, unständeh. billig zu verkaufen Leitergasse 1, I

Sonnabend Sonntag Montag kommen zirka **1500** Stück **abgepaßte Wasch-Blusen** à Stück **40** Pfg. **.58** Pfg. **70** Pfg. ꝛc. zum Verkauf.

M. Schneider
Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0007

Aus unserem

Räumungs-Ausverkauf

empfehlen wir

aussergewöhnlich billig

Jacketts, Paletots, Waschkostüme, Veilekleider, Kleiderröcke, wollene Blusen, seidene Blusen, Staubkragen, Staubmäntel, Matinees, Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Seidenstoffe, wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Gardinen, Vitragen, Spitzen, Bänder, Besätze und dergl.

Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten	Ein Posten
Nachtjacken	Damenwäsche	Unterröcke	Morgenröcke	Lustrerröcke	Teppiche	Reise-Kostüme	Tändel- u. Wirtschaftsschürzen
65 Pf.	einzelne Reisemuster hervorragend billig.	echrfarbig mit plissiertem hohen Volant 1.30 u. 1.40 Mk.	hochfeinereinwollene Pieçen weit unter Preis.	2.25 Mk.	mit kleinen Fehlern enorm billig.	7.50 u. 10 Mk.	bedeut. herabgesetzt.

Wir bitten unsere Fenster zu beachten!

Brummer & Benjamin

22|23 Gr. Ulrichstrasse 22|23.

Oeffentl. Versammlung

für die Ortschaften Böllberg u. Wörmlitz

Sonntag den 26. Juni nachm. 3½ Uhr im Weinrich'schen Restaurant, Böllbergerweg.

Tagesordnung: **Fortschritt oder Entartung in der Arbeiterbewegung.** Referent: Genosse **Karl Krüger.** Freie Diskussion.

Der Einberufer.

Sozialdemokr. Verein für Delitzsch u. Umgeg.

Montag den 27. Juni abends Punkt 8½ Uhr im „Lindenhof"

Versammlung.

Tagesordnung: „Was muß der Arbeiter vom sozialdemokratischen Programm wissen?" Referent: Genosse **Weissmann.**

Mitglieder sowie alle Parteigenossen ladet hiermit ein

Der Vorstand.

Weißenfels.

Sonnabend den 25. Juni abends 8½ Uhr in der „Stadt Naumburg"

Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Schäden der Großproduktion und Arbeiterschutz. Referent: Land- und Reichstagsabgeordn. **A. Baudert.** 2. Stellungnahme der Behörden gegen die ausgesperrten Arbeiter im Baugewerbe. Ref.: **K. Reckmagel.** — Zu dieser Versammlung ist Herr Bürgermeister Wadehn brieflich eingeladen.

Das Gewerkschaftskartell.

Metallarbeiter-Verband

Sonnabend den 25. Juni abends ½9 Uhr im „Konzerthaus"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Unternehmer und Arbeiterorganisation. Referent: Genosse **Beims**-Magdeburg. 2. Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

NB. Unser Sommerfest findet am 14. August statt.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. E. H. 29. Filiale Halle a. S.

Dienstag den 28. Juni abends 8½ Uhr Unterberg 12 bei Köppchen

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht des Delegierten. 3. Wahl der Ortsverwaltung für die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905. 4. Lokalfrage. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

J. A.: Julius Schmidt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Wanderlust" Teuchern, Schleinitz und Umgegend.

Sonntag den 26. Juni nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Schleinitz

Monats-Versammlung.

Alle Sportgenossen, die dem Verein beitreten wollen, können sich daselbst melden. Die Mitglieder von Teuchern werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Expedient

für **Ober- und Unter-Röblingen** sowie **Amsdorf** gesucht.

Meldungen erbeten an den

Verlag des „Volksblatt", Halle a. S.

Konsumverein für Merseburg und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 3. Juli cr. mittags 1 Uhr in der „Funkenburg"

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. a. Bericht der Revisoren. b. Bericht des Aufsichtsrats. c. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats. 2. Wahl zweier Aufsichtsrats-Mitglieder. 3. Statutenänderung (§ 49 b). 3. Anträge der Mitglieder; dieselben müssen bis 30. Juni abends 6 Uhr in der Wohnung des Vorsitzenden Trautmann, Henriettenstraße 3, abgegeben sein. 5. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.

Wegen vorgerückter Saison Ausverkauf

von

Kinderwagen u. Sportwagen

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

L. Friedr. Koch, 7 Steinweg 7.

Marken-Abgabe.

Mittwoch den 29. Juni und **Sonnabend den 2. Juli** von **9** bis **12 Uhr** für auswärts Wohnende in Restaurant **Ruhmeshalle, Jüdenstraße 7;** für hiesige: **Sonntag** den **3. Juli** von **10 bis 4 Uhr** ebendort.

Filiale **Kleinwittenberg** vom **28. Juni bis 1. Juli** abends von 7 bis **9 Uhr** im **Gasth. z. Kronprinz.**

Tag d. Inventur hier, am 2. Juli, Filiale am 2. Juli, wo Verkauf nicht stattfindet.

Die Fleisch- und Mehlmarken der Filiale können im dortigen Lager bis 30. Juni umgetauscht werden.

Konsumverein Wittenberg (E. G. m. b. H.)

W. Wagner Ganschow.

Gebr. Buttermilch

Halle a. S.,

empfehlen **Wiederverkäufern** für die **Sommerfrische**

Neuheiten:

Stockkaternen,
Kindersahnen,
Lampions,
Beng. Zündhölzer,
Spielwaren,
Abschieß-Sterne,
Abschieß-Vögel,
Verlosungsgegenstände
Geschenke für Kinder.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Geschäftshaus:

Landwehrstr. 9, nahe am Bahnhof.

Es muss noch viel

bekannter werden, daß es Wörmlitzerstr. 109 bei **Paul Drietschen** für wenig Geld eine wirklich gute Zigarre gibt.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Montag den 27. d. Mts. abends 8½ Uhr im großen Saale des „Konzerthaus" (Karlstraße 14)

2. Dichter-Abend

(Schiller und Freiligrath).

Die Pausen werden durch Chorgesänge ausgefüllt.

Sonntag den 26. d. Mts. früh ½10 Uhr Abmarsch von der „Konsum-Halle" (Bertramstraße 18) zur

Besichtigung der Blinden-Anstalt.

Radfahr-Verein „Frisch auf, Halle a. S."

Mitglied des Arbeiter-Radf.-Bundes Solidarität.

Sonntag den 26. Juni

3. Stiftungsfest

in sämtlichen Räumen des **Burgtheaters** H.-Giebichenstein, bestehend in **Gartenkonzert, Reigenfahren, Kunstfahren** und darauffolgendem **Ball.**

Einlaß 3 Uhr. Entree 20 Pf. Anfang 4 Uhr.

Athleten-Klub „Eiche".

Unsere Wasserfahrt

findet **Sonnabend den 25. Juni abends 8½ Uhr vom Paradies aus nach der Rabeninsel** statt. **Ball bis früh bei Kuhblank.**

Karten sind im Paradies zu haben. Der Vorstand.

Paul Schäfers Gärtnerei

Ludwigstrasse 18. Halle a. S. Ludwigstrasse 18.

empfiehlt sich den Gewerkschaften und Vereinen zur Lieferung von

Topfpflanzen u. Blumen.

Gleichzeitig bringe meine **Kranz- u. Bukettbinderei** in empf. Erinnerung.

Heute und folgende Tage

billiger Verkauf zurückgesetzter Schuhwaren.

Man beachte die Schaufensterpreise.

Schuhwarenhaus Hans Sachs

Große Ulrichstraße 32, Eckladen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040625-15/fragment/page=0008